

Wochenblatt für das werktätige Volk im Wahlkreis Eisenwurzen

V. b. b.



Redaktion und Verwaltung: Amstetten, Ardaggerstraße 28. Alleinige Anzeigenannahme durch die Verwaltung des Blattes in Amstetten. Bezugsbedingungen: Einzelnummer 25 g. Bei Postzustellung im Monat S 130, Einzelemplar 30 g. Bei Zustellung durch den Kolporteur wöchentlich 25 Groschen.

Jahrgang 6

Freitag, den 12. Mai 1933

Nummer 19

Der „Angriffsmonat“ der Christlichsozialen. Die Christlichsozialen haben die „echte“ Demokratie entdeckt.

Vorige Woche tagte von Freitag bis Samstag in Salzburg der christlichsoziale Parteitag. Seit zwei Monaten ist der Nationalrat von den Christlichsozialen „ausgeschaltet“. Die Absichten und Darlegungen der christlichsozialen Regierungspartei und der Regierung erfährt das Volk, statt von der Tribüne der Volksvertretung, aus der „Vaterländischen Wandzeitung“ und aus Radioreden der Minister. Den sozialdemokratischen Zeitungen ist die kritische Stellungnahme durch Zensur, Beschlagnahmen und darauffolgende gerichtliche Verfahren verwehrt. In dieser Zeit und in dieser Sachlage kommt den Erörterungen auf dem christlichsozialen Parteitag erhöhte Bedeutung zu. Man durfte gespannt sein, was die christlichsozialen Parteiführer ihren Wählern und der Öffentlichkeit zu sagen haben. Enttäuscht muß man feststellen, daß die christlichsozialen Machen den Parteitag wieder vorübergehen lassen, ohne Zweck und Ziel ihres Tuns klarzulegen.

Der Ehrengeneral Vaugoin sprach als bisheriger und nunmehr neugewählter Parteiohmann. Er machte

ein wertvolles Geständnis.

„Sinter dem Bundeskanzler Dollfuß“, sagte Vaugoin, „stand und steht kaum eine Mehrheit.“ Eine sozialdemokratische Zeitung hätte das nicht schreiben dürfen, ohne Beschlagnahme zu werden. Der Justizminister Schuschnigg wies denn auch sogleich den Weg, wie das zu ändern wäre. Was bisher war, meinte Schuschnigg, sei Formaldemokratie und sie sei absolut bankrott. Die Christlichsozialen aber seien „echte“ Demokraten. Deshalb wollen sie die Formaldemokratie durch die „echte“ Demokratie ersetzen. Wie das geschehen soll, hat Bundeskanzler Dollfuß erläutert:

„Wir werden zur Zeit des Fremdenverkehrs dafür sorgen, daß der Mißbrauch mit der Auflösung von Vertretungskörpern und ständigen Neuwahlen (also Neuwahlen sind ein Mißbrauch? Red.) aufgeräumt wird. Gemeinewahlen werden im nächsten Halbjahr nicht möglich sein.“

Und noch deutlicher sagte es Justizminister Schuschnigg: Formaldemokratie nennt er „das bloße Summieren und Nichtwägen der Stimmen.“ Also, da haben wir's!

Die „echten“ Demokraten wollen eben, daß zum Beispiel die Stimme eines christlichsozialen Hausherren, Gutbesizers oder Bankiers sich bei der Wahl weit gewichtiger auswirkt, als die eines Arbeiters oder gar eines Arbeitslosen. Zurück zum ausschließlichen Wahlrecht der bestehenden Klassen — das ist die „echte“ Demokratie der Christlichsozialen!

Weil sich der Weg von der „bankrotten Formaldemokratie“ zur christlichsozialen Hausherrendemokratie aber doch ziehen dürfte, betonte der Parteiohmann Vaugoin:

„Für den größten Fehler für Volk und Christlichsoziale Partei würde ich es halten, auch nur einen Teil der Macht, welche der jetzigen Regierung durch Gottes Fügung in die Hand gegeben ist, wieder aus der Hand zu geben.“

Diese starke Hand hängt aber an einem nicht sehr kräftigen Körper. Die Christlichsozialen bekennen, daß es ihnen recht leicht gegangen ist. Wie der Todfranke meinen sie, sie fühlten sich jetzt schon wohler, und im Monat Juni wollen sie einen großen „Angriffsmonat“ zur Werbung neuer Parteimitglieder durchführen. Wie man das macht, haben sie den Marxisten abgeguckt. Man darf sich auf allerhand politische Belehrungen von den A n g e l n herunter wie im Radio und in den Vaterländischen Wandzeitungen gefaßt machen.

Der Bundeskanzler Dollfuß berichtete auch über

die Tätigkeit der Regierung.

Wir wissen ja, daß er mit sich zufrieden ist, und auch die Christlichsozialen waren es mit ihm. Daß die Freiheitsrechte eingeschränkt, die Versammlungsfreiheit aufgehoben und die Pressefreiheit empfindlich geschwächt ist, stört diese „echten“ Demokraten nicht. Auch die Gleichheit vor dem Gesetz legen sie in ihrer Art aus. Der Schutzbund der Republikaner wurde aufgelöst, die bewaffneten Verbände der Regierungsparteien aber werden zur Hilfspolizei ernannt.

Sehr lehrreich waren die Worte des Bundeskanzlers über die Absichten der Regierung in der Sozialpolitik. Er sagte feierlich:

„Überall dort, wo sich durch Vereinfachungen und Erparungen eine Entlastung erzielen läßt, werden wir es tun. Eine Beschränkung der Sozialversicherung auf Kosten der Arbeiter und Angestellten kommt aber für uns nicht in Frage.“

Werkwürdig! Durch eine Notverordnung hat die Regierung die Dauer des Bezuges der Arbeitslosenunterstützung, die bisher 30 Wochen betrug, auf 20 Wochen herabgesetzt. Die Richtlinien für die Notstandsauslösen für die Arbeitslosen wurden so geändert, daß insbesondere der arbeitslosen Jugend, aber auch zahllosen älteren Arbeitslosen die Aussteuerung droht. Wie paßt das zu der feierlichen Erklärung des Bundeskanzlers? Und wie kommt es, daß der Vizekanzler Winkler nun jeden zweiten Tag weitere einschneidende Sparmaßnahmen in der Sozialpolitik ankündigt?

Christlichsoziale Außenpolitik.

Bundeskanzler Dollfuß beteuerte, er werde die Launauer Anleihe nur dann annehmen, wenn nicht Bedingungen über seine Innenpolitik daran geknüpft werden. Auf die Sozialdemokraten ist er sehr böse. Er glaubt, Seiz und Otto Bauer hätten der Regierung in die Pariser Anleihegruppe gepuckt und deshalb gehe es damit nicht recht weiter.

Justizminister Schuschnigg wandte sich sehr scharf gegen die Naziumtriebe, die den Christlichsozialen gerade zur Zeit ihres Parteitages recht unangenehm waren. Schuschnigg meinte, Österreich werde niemals eine Kolonie von Hitlers Drittem Reich

werden. Auch wir Sozialdemokraten wünschen keinen Anschluß an die deutsche Barbarei, sondern den an ein freies, demokratisches Deutschland. Wir halten aber die Ereignisse der beiden letzten Monate in Österreich für wenig geeignet, unsere Republik davor zu bewahren, der Hitlerbarbarei anheimzufallen. Allzu leicht könnte mancher Spiegbürger zur Ansicht gelangen, daß ihm der Hitlerfaschismus doch lieber sei, als der verwachsen schwarz-gelbe Merikalfaschismus mit Fahnenhwanz.

Buresch, der Befekner.

Der Herr Landeshauptmann Buresch, der schon so viele Bekenntnisse hinter sich hat, bekannte sich auch am Salzburger Parteitag wieder einmal, diesmal nicht als Demokrat, auch nicht zur Heimwehr, sondern zu einer „gesunden Volksvertretung“. „Gesund“ würde sie ausschauen, wenn sie nach den christlichsozialen Wünschen beschaffen wäre! Dann wäre sie ein scheindemokratischer Aufpuß für jene Minderheit, die jetzt an der Macht ist und bleiben will. Die Herren wollen ja die Verfassung „ständisch reformieren“. Nur eilig haben sie es damit nicht, das hat Vaugoin ausdrücklich betont. Ohne Parlament und ohne Mehrheit tun sie sich halt leichter.

Die Christlichsozialen gebärden sich, als sei dieser Parteitag eine Triumphkundgebung der christlichsozialen Partei gewesen. Mit allen Mitteln, die ihnen zur Verfügung stehen — das sind nicht wenige — wollen sie die Christlichsoziale Partei aus ihrem Verfall emporkorven. Wird es ihnen gelingen? Sie verhindern Wahlen, obwohl Nationalratswahlen wie Gemeindevahlen. Gerade Wahlen wären aber die Kraftprobe, in der sie zeigen könnten, ob sie ihren Niedergang wirklich aufhalten haben. Die Christlichsozialen aber machen es wie der Kranke, der das Fieberthermometer zertrümmert, um nicht zu sehen, daß seine Krankheit sich verärgert hat. Sie wollen den Hitlerfaschismus verhindern und reichen dem kranken Volkskörper als Gegengift gegen die Seuche — den Merikalfaschismus. Das heißt, den Teufel mit dem Beelzebub austreiben. Nein, der christlichsoziale Parteitag war trotz des Getues kein christlichsozialer Triumph. Das wird die Zukunft bestätigen.

Kommunistische Hitler-Freunde.

Leider ist diese Kennzeichnung nicht ein leeres Wort, sondern traurige Wahrheit. Die kommunistische russische Sowjetregierung hat mit der Naziregierung Hitlers einen „Freundschaftsvertrag“ abgeschlossen. Dies ist eine Tatsache, die Hitler vorige Woche der Welt triumphierend mitteilen konnte und die auch in den sowjetrussischen Zeitungen als Erfolg der russischen Staatspolitik gefeiert wird. Rußland wird wieder mehr Maschinen und Fertigwaren in Deutschland bestellen. Es wird beitragen, die wankende Mark zu festigen und damit der Naziherrschaft Vorstoß leisten. Hitler beteuert, er mische sich nicht in sowjetrussische Angelegenheiten ein; was er aber gegen die deutschen Kommunisten unternehme, das sei eine rein deutsche Angelegenheit, die Rußland nichts angehe. Der deutsch-russische Freundschaftsvertrag anerkennt diesen Standpunkt der Safentrußfalschisten.

Die deutschen Arbeiter — Kommunisten wie Sozialdemokraten — empfinden den Abschluß dieses Freundschaftsvertrages als einen Schmach und als einen Verrat an den vielen tausenden deutschen Arbeitern, die wegen ihrer aufrechten Gesinnung in den Kertern und Konzentrationslagern der Nazi schmachten. Deutsche Kommunisten werden mißhandelt, halbtot geprügelt, gefoltert oder gar „auf der Flucht“ erschossen — aber der kommunistische Außenminister Sowjetrußlands, Litwinow (Bild), schließt mit den Nazi, die all diese Verbrechen begehen, einen

„Freundschafts“vertrag ab. Die Gefühle der sozialistischen und kommunistischen Arbeiter der ganzen Welt muß dieser Vertrag aufs tiefste verletzen.



In Dänemark, Schweden und Norwegen sitzen Sozialdemokraten in der Regierung. Keiner dieser Regierungen ist es eingefallen, sich der Naziregierung des Herrn Hitler anzubiedern. Das blieb den russischen Kommunisten vorbehalten. Die Nazi-Zeitungen haben leider nicht unrecht, wenn sie höhnlachend feststellen: „Die deutschen Marxisten sehen nun, daß sie auf Hilfe aus Rußland nicht mehr zählen dürfen.“

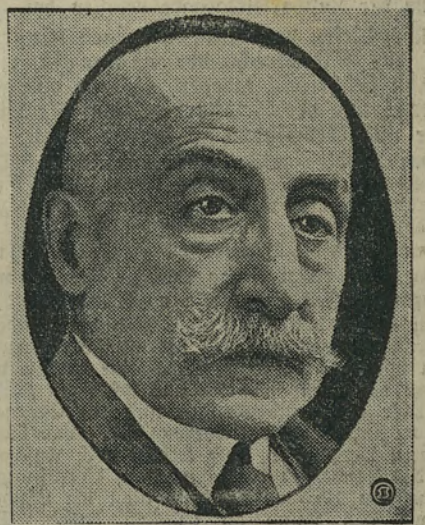
Brief aus Deutschland. Bücher am Scheiterhaufen.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

In Deutschland, den 9. März 1933.

Morgen wird um Mitternacht am Opernplatz in Berlin ein Scheiterhaufen entzündet. Er dürfte zum neuen Mittelalter, das sich über Deutschland breitet, nicht fehlen. Der „Stolz der Nation“, die deutsche Studentenschaft, hat seltsamen Brennstoff für ihn gesammelt. Es sind die Bücher, aus denen „undeutscher Geist“ sich über das Volk ausgaß. Zu den „Undeutschen“, deren Werke verbrannt werden, zählen die Dichter Heinrich, Thomas und Klaus Mann, Lion Feuchtwanger, der weltbekannte Verfasser des Kriegsbuches „Im Westen nichts Neues“, Remarque, der verstorbene Schillerpreisträger Arthur Schnitzler, der preisgekrönte Franz Werfel, die berühmten Dichter Arnold und Stephan Zweig. Außer dem Nobelpreisträger Thomas Mann wird auch dem Nobelpreisträger Upton Sinclair die Ehre zuteil, seine Werke auf dem Scheiterhaufen der Kultur brennen zu sehen. — Was nicht es, daß der Schutzverband deutscher Schriftsteller in Österreich gegen die Bücherverbrennung Einspruch erhebt. Tut nichts, der Geist wird verbrannt...

Um die Kunst steht's überhaupt übel. Heinrich Mann floß als erster aus der preussischen Dichterkademie. Nun folgten ihm die berühmten Dichter Döblin, Frank, Ludwig Fulda, Georg Kaiser, Bernhard Kellerman, Thomas Mann, Fritz von Unruh, Jakob Wassermann und so fort. Was das deutsche Schrifttum in der Welt zu Ehren gebracht hat, was den Ruhm des deutschen Namens kündigt, wandert im Dritten Reich auf den Scheiterhaufen. Deutschlands bedeutendster lebender Maler Professor Max Liebermann (Bild),



wurde aus der preussischen Kunstakademie hinausgeworfen, denn wichtiger als seine hohe Kunst ist die Tatsache, daß er ein Jude ist.

Auch in der Wissenschaft wird gleichgeschaltet. Der Nobelpreisträger Professor Haber, ein weltbekannter Chemiker, darf nicht mehr unterrichten, weil er über seinen einwandfreien arischen Stammbaum verflügt. Das ist heute wichtiger, als daß er die künstliche Salpetererzeugung erfand, durch die das deutsche Meer überhaupt viereinhalb Jahre lang durchhalten konnte.

Es paßt trefflich dazu, daß nun in allen Schulklassen als neuer Lehrgegenstand

„Aufbruch der Nation“

eingeführt worden ist. Schon die Kleinsten müssen lernen, daß kein anderes Volk uns germanischen Deutschen auch nur das Wasser reichen kann. Werkwürdig, daß die anderen germanischen Völker das nicht einsehen, von den minderwertigen Romanen und Slawen erwartet man es ja nicht. In Dänemark und Norwegen ist die Safentrußflagge von deutschen Konsulaten heruntergerissen worden; Dänen und Norweger sind einwandfreie Germanen. Germanische Soländer haben in Amsterdam gegen die safentrußerische Maifeier lebhaft protestiert. Die Regierung der germanischen Briten antwortete Hitler, sie denke nicht daran, das englische Unterhaus so zu behandeln, wie die

Reichsregierung den deutschen Reichstag behandelt. Und weil man sich die Sympathien der germanischen Nachbarn so gründlich verschert hat, und Deutschland in Europa allein steht, hat Hitler den Freundschaftsvertrag mit dem slavischen und bolschewistischen Sowjetrußland erneuert. Zehntausende deutsche Kommunisten schmachten in Hitlers Gefangenenlagern. Sie werden sich wenig freuen, zu erfahren, daß der kommunistische russische Außenminister Litwinow mit ihren haftenkreuzlerischen Beinigern einen Freundschaftsvertrag abgeschlossen hat. Hitler schlägt nun auch sanftere Töne gegenüber Polen an. Da er die deutschnationalen Regierungskollegen völlig entmacht hat, hat er es nicht mehr notwendig; den Arbeiterfreund zu spielen. Er beruhigt die Kapitalisten, vom Nationalen „Sozialismus“ hätten sie nichts zu fürchten.

Der Unterstellung der Freien Gewerkschaften unter Nazikommando ist die der bür-



gerlichen Gewerkschaften gefolgt. Die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer Leipart (Bild links) und Grafmann (Bild rechts) sind verhaftet und fürchterlich miß-

handelt worden. Das Vermögen der Gewerkschaften ist „beschlagnahmt“, wofür unsere deutsche Sprache das deutlichere Wort gestohlen hat. Die sozialistische Arbeiterbewegung scheint erstorben. Und doch nicht: In Wohnungen sozialdemokratischer Vertrauensleute, in Scheunen und auf Dachböden, aber auch in Wäldern versteckt, haben viele tausende Sozialdemokraten den roten ersten Mai gefeiert. Die Menschen, die jetzt unter größten Gefahren treu zur Sache des Proletariats und des internationalen Sozialismus stehen, sie werden mitwirken, die Schmach von Deutschland zu nehmen. Sie werden unser armes deutsches Volk wieder einreihen unter die Kulturvölker, von deren Spitze die Schandtat seiner jetzigen Machthaber es verdrängen.

Kreismeisterchaften im Geräteturnen.

Am 21. Mai werden in St. Pölten die diesjährigen Gerätmeisterchaften des 17. Kreises der Arbeiterturner ausgetragen. Von den zehn Organisationsbezirken des Kreises kann jeder Bezirk seine acht besten Turner und Turnerinnen für jede der vorgesehenen Wettkampfsarten entsenden. Die Wettkämpfe werden für Turner und Turnerinnen in der Ober- und Mittelstufe ausgetragen. Das Wettturnen wird auf dem städtischen Sportplatz durchgeführt und beginnt um 9 Uhr vormittags, bei Regenwetter werden die Gerätewettkämpfe in die Stadthalle verlegt. Die Veranstaltung wird mit einem guten Rahmenprogramm umgeben. Am Nachmittag findet ein Schauturnen statt, bei dem die Kreismeister ihre Kunst im Rürturnen an den Geräten zeigen werden. Außerdem sind Massengymnastik für Männer und Frauen, Leichtathletische und Handballwettkämpfe vorgesehen, so daß die ganze Veranstaltung genutzreiche Stunden für Wett-kampfteilnehmer und Gäste bringen wird.

AUS DEM LANDHAUS

Keine Eingriffe in die Länder- und Gemeindeautonomie!

Eine politische Aussprache im niederösterreichischen Landtag.

Der niederösterreichische Landtag hielt am 4. Mai unter dem Vorsitz des Präsidenten Alois Fischer eine längere Sitzung ab, die hauptsächlich der Erledigung von Geschäftsjuden, darunter zahlreichen Steuerzuschlägen von Gemeinden, gewidmet war. Zu einer längeren Debatte führte ein sozialdemokratischer Dringlichkeitsantrag, der sich mit der Aufhebung der Gewährungsklausel gegenüber den Ländern und Gemeinden befaßte. Im Einlauf befanden sich auch eine Reihe von Anfragen und Anträgen.

Die sozialdemokratischen Abgeordneten Schneidmadl, Helmer, Beknel, Popp und Genossen haben folgenden Dringlichkeitsantrag eingebracht, betreffend die Aufhebung der Gewährungsklausel und den verfassungswidrigen Eingriff der Bundesregierung in die Länder- und Gemeindeautonomie.

Durch die dritte Abgabenteilungsnovelle sind den Ländern, der Bundeshauptstadt Wien und der Gesamtheit der Gemeinden Ertragsanteile an den gemeinschaftlichen Bundesabgaben in bestimmter Höhe gewährleistet worden. Diese für die Länder und die Gemeinden äußerst wichtige Gewährleistungsbestimmung hat die Bundesregierung durch Verordnung vom 19. April 1933 aufgehoben. Durch diese Verordnung werden die Haushalte der Länder und Gemeinden auf das schwerste bedroht.

Die Bundesregierung hat durch Verordnung auch einen verfassungswidrigen Eingriff in die Länder- und Gemeindeautonomie begangen, indem sie Ausnahmebestimmungen für die Erhebung der Luftbarkeitsabgabe erlassen hat.

Durch diesen verfassungswidrigen Eingriff in das Steuerrecht der Länder ist eine Bahn beschränkt worden, die zur völligen Zerstörung der Selbstverwaltung der Länder und Gemeinden zu führen droht.

Der Landtag wolle daher beschließen: Der Landeshauptmann wird beauftragt, gegen diese Verordnungen schärfste Verwahrung einzulegen und deren sofortige Aufhebung zu begehren.

Dann wird die Tagesordnung erledigt. Ohne Debatte werden einige Anträge des Landesfinanzausschusses einstimmig angenommen.

In einem dieser Anträge wird die Landesregierung aufgefordert, bei der Bundesregierung dahin vorstellig zu werden, daß die Kosten der Bezüge der Straßenwärter und ständigen Hilfsarbeiter auf Bundesstraßen und auf Straßen, die vom Bund erhalten werden, vom Bund übernommen werden, da diese Kosten nach Anschauung des Landtages dem Geiste der Verfassungsreform von 1925 entsprechend nicht die Länder, sondern den Bund zu belasten haben. Die Landesregierung wird weiter aufgefordert, in dieser Frage auch das Einvernehmen mit den übrigen Bundesländern zwecks gemeinsamen nachdrücklichen Vorgehens herzustellen.

Nach einem Antrag soll für jene niederösterreichischen Wirtschaftsbereiter des Grenzgebietes, deren Felder nach dem Friedensvertrag von Saint-Germain teilweise unter ausländische Staatshoheit gelangt sind, die Geltungsbauer der Bescheinigungen für den kleinen Grenzverkehr auf wenigstens fünf Jahre verlängert werden; die Anstellungsgebühr dieser Bescheinigungen soll auf höchstens 20 Groschen herabgesetzt werden und eine etwa erforderliche jährliche Überprüfung (Verlängerung der Geltungsbauer) dieser Bescheinigungen soll kostenlos erfolgen.

Ein weiterer Antrag verlangt, daß die Steuerbücheln mit Barzahlung, wie sie Jahrzehnte hindurch bestanden und sich überall bestens bewährt haben, wieder eingeführt werden, wenn nicht, daß dann mindestens der Steuerkontoauszug mit Posterslagschein-Überweisung durchgeführt werde.

Die finanzielle Sicherung der Marchschußdammbauten.

Abgeordneter Popp (Sozialdemokrat) legt zwei Anträge vor, die bestimmen, daß für den Bau der Hochwasserschußdämme am rechten Ufer der March von Ungern aufwärts bis zur

Thahabrücke in Hohenau und von der Ostbahnbrücke bei Marchegg bis oberhalb der Weidenbachmündung bei Zwerndorf Zuschläge zu den Landes-Grund- und Gebäudesteuern in den betreffenden Gemeinden und im Straßenbezirk Marchegg eingehoben werden dürfen. Diese beiden Anträge werden gleichfalls ohne Debatte angenommen. Damit werden Gesetze in Kraft gesetzt, deren wichtigste Bestimmungen lauten:

A.

§ 1. Für die Konkurrenz für den Ausbau, beziehungsweise Neubau eines Hochwasserschußdammes am rechten Ufer der March von der Thahabrücke bis oberhalb der Weidenbachmündung nächst Zwerndorf sowie für die Erhaltung der ausgeführten Gestaltungen wird im Jahre 1933 ein Zuschlag zur Landesgrund- und Landesgebäudesteuer in der Höhe von 25.700 S im Straßenbezirk Marchegg eingehoben.

§ 2. Dieser Zuschlag beträgt für den Straßenbezirk Marchegg 14 Prozent der Landesgrund- und Landesgebäudesteuern.

B.

§ 1. Für die Konkurrenz für den Ausbau, beziehungsweise Neubau der Hochwasserschußdämme am rechten Ufer der March von Ungern aufwärts bis zur Thahabrücke in Hohenau wird im Jahre 1933 ein Zuschlag auf die Landesgrund- und Landesgebäudesteuern in der Höhe von rund 88.400 S in einigen der Konkurrenz angeschlossenen Gemeinden und Straßenbezirken eingehoben.

Landesrat Schneidmadl.

Dieser gibt zunächst einen Überblick über die Entwicklung des Problems der Abgabenteilung und führt dann aus:

Noch im Jahre 1931 wurde beschlossen, daß bis zum Jahre 1935 an dem System der Abgabenteilung nichts geändert werde. Als vor einigen Monaten in Wien der Städtetag versammelt war, erklärte noch der Finanzminister Weidenhoffer, daß an der Abgabenteilung nichts geändert werden könne, wenn man auch weiß, daß sich die Gemeinden in einer finanziellen Notlage befinden. Nun hat die Regierung plötzlich am 19. April durch eine Verordnung „auf Grund“ des Kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetzes die für die Länder und Gemeinden äußerst wichtige Gewährleistungsklausel des Abgabenteilungsgesetzes außer Kraft gesetzt. Ohne auch nur mit den Vertragspartnern ein Wort zu sprechen, wurde dieser Eingriff in die Kassen der Länder und Gemeinden gemacht. Das ist nicht nur ein schändlicher Mißbrauch des Kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetzes, sondern das ist auch

ein eklatanter Bruch der Finanzverfassung.

Mit einer zweiten Notverordnung hat die Regierung Ausnahmebestimmungen für die Einhebung der Luftbarkeitsabgabe geschaffen, zunächst nur für Wien, indem sie die Luftbarkeitsabgabe der Staatstheater beseitigt hat. Man könnte glauben, weiß Gott wie hoch diese Luftbarkeitsabgabe ist. Sie beträgt 4 Prozent. Wenn einer noch in der glücklichen Lage ist, sich zum Beispiel eine Loge in der Staatsoper um 100 Schilling zu kaufen, so kann er wohl 4 Schilling Luftbarkeitsabgabe zahlen.

Wenn sich die Länder einen solchen Eingriff in ihre Steuerrechte gefallen lassen, ist der Weg zur völligen Zerstörung der Selbstverwaltung der Länder und Gemeinden nicht mehr weit.

Die Bundesregierung erklärt ihr Vorgehen damit, daß sich die Bundesfinanzen in Schwierigkeiten befinden.

Wir haben jetzt eine neue Zeitschrift bekommen, die Vaterländische Wandzeitung. Diese Wandzeitung, die eine geistige Anleihe bei der Sozialdemokratie

§ 2. Der Zuschlag beträgt für die Gemeinden: Dürnkrut 10 Prozent, Jedenspeigen 21 Prozent, Ringelsdorf 25 Prozent; für den Straßenbezirk Wagen 5 Prozent und für den Straßenbezirk Zistersdorf 6 Prozent.

Diese Gesetze treten rückwirkend mit 1. Jänner 1933 in Kraft.

Nach einem Bericht des Abgeordneten Fein (Sozialdemokrat) wird dann beschlossen, in Gadersdorf-Weidlingau eine Hauptschule für Knaben mit Zulassung für Mädchen zu errichten.

Die Anträge der Abgeordneten Kaminger, Junker und Genossen (Sozialdemokraten), betreffend die Errichtung einer Auszahlungsstelle für die Arbeitslosenunterstützung in Gars, wird nach einem Bericht des Abgeordneten Posch (Sozialdemokrat) zum Beschlusse erhoben.

Abgeordneter Reif (Sozialdemokrat) referierte über die Abänderung des Gesetzes über die Luftbarkeitsabgabe bei Filmvorführungen, welche vorwiegend wissenschaftlichen oder Bildungszwecken dienen. Solche Vorführungen sind in Einkunft von der Entrichtung der Abgabe befreit, wenn ein schriftliches Gutachten der Filmbeurteilungsstelle des Unterrichtsministeriums den wissenschaftlichen oder Bildungszweck des zur Auführung gelangenden Filmstreifens nachweist. (Angenommen.)

Damit ist die Tagesordnung erledigt und es wird nun der sozialdemokratische Dringlichkeitsantrag verhandelt. Als erster Redner spricht zu dem Antrag Genosse

Gemeindevertretung mögen sich aus lauter patriotischer Begeisterung selbst vor die Sprengwagen spannen und unter den Klängen der Bundeshymne den Wagen ziehen. (Heiterkeit.)

Wir lesen auf dieser Vaterländischen Wandzeitung auch die Bestimmung über die Goldklausel. Wir haben es nun dank der Tätigkeit dieser Regierung in Österreich schon so weit gebracht, daß wir zwei Währungen haben, den Papierschilling, den der gewöhnliche Staatsbürger in die Hand bekommt, und den Goldschilling, den derjenige, der eine Goldverpflichtung eingegangen ist, für seine Darlehen bezahlen muß. Ich vermute, daß zum Beispiel

die Landwirtschaft betreibenden Kreise nicht sehr begeistert sein werden, wenn sie hören, daß sie nun ihre Darlehenssumme in österreichischen Schillingen um so und soviel höher bezahlen müssen.

Landeshauptmannstellvertreter Helmer: Um 30 Prozent mehr!

Landesrat Schneidmadl fortfahrend: Ja, wir befinden uns in einem fortschreitenden „wirtschaftlichen Aufstieg“ und es ist dabei nur

unverständlich, warum die Bundesregierung in die Kassen der Länder und Gemeinden greift,

um sich die Mittel zu verschaffen, die sie braucht. Die Finanzen der Länder und Gemeinden sind aber nicht derart, daß sie einen solchen Zugriff ertragen könnten. Während die fünfzigjährige erprobte Aufbaubarkeit der Bundesregierung auf Regimentsunkosten im ganzen Bundesgebiet plakatiert wird, kann zum Beispiel

das Land Niederösterreich nur mehr fünfzig Prozent der Angestellten- und Lehrgelöhner auszahlen, und es ist fraglich, wann das Land die zweite Rate wird flüssig machen können. Während wir auf der „Vaterländischen Wandzeitung“ so schöne Worte über den wirtschaftlichen Aufstieg lesen, gehen die Steuererträge der Länder und Gemeinden ständig zurück.

Gewiß ist das mit eine Folge der Wirtschaftskrise, aber die Leute sagen sich eben auch, daß sich eine solche Regierung nicht lange halten kann. Die Steuererträge in Niederösterreich sind derart niedrig, daß das Land alle Anstrengungen machen muß, um noch die kleinen bescheidenen Renten auszahlen zu können. Was nützen da alle Vaterländischen Wandzeitungen, was helfen da alle

Phrasen von dem wirtschaftlichen Aufstieg,

wenn in Wirklichkeit die Zersetzung der Wirtschaft mit Riesenschritten fortschreitet? Es nützt auch gar nichts, von Arbeitsbeschaffungsplänen zu reden, wenn man das Geld dazu nicht hat. Freilich, die Regierung hat schon Arbeitsbeschaffung in ihrer Art betrieben. Da wurde zum Beispiel eine amtliche Propagandaabteilung eingerichtet, bei der ein Herr Krudenhauser untergebracht wurde. Man redet jetzt davon, daß ein eigener Staatssekretär für Arbeitsbeschaffung bestellt werden soll. Es wird dann ein neues Amt geschaffen, und für die Herren, die dort hinkommen, ist dann gewiß Arbeit beschafft worden, wenn auch diese Arbeit nur im Hervorbringen unfruchtbarer Akte bestehen wird.

Diese Regierung plakatiert auf der Wandzeitung und verkündet es im Radio und in jeder Versammlungsrede, daß sie eine Regierung der Autorität sei. Der 1. Mai hat so recht Gelegenheit gegeben, diese Au-

Gesunder Teint leidet oft durch unregelmäßigen Stuhlengang. Benzen Sie mit Darmol vor. Darmol reinigt das Blut, regelt die Verdauung, hat aber keine Gewöhnung zur Folge.

brität auf die Straße, in die Sonne zu stellen.

Was da am 1. Mai vor sich gegangen ist, ist eine Schmach für die österreichische Republik

(Zustimmung bei den Sozialdemokraten), das ist eine Schmach für die Regierung, die für diese Maßnahmen verantwortlich ist.

Sich will nicht ungerecht sein, die Regierung hat ja auch hier und da einen guten Gedanken. Wie viele Unannehmlichkeiten hat es gegeben, auch Anlagen, wenn jemand von dem Herrn General Baugoin gebildet...

Mit einem Ausnahmezustand kann eine Regierung den fehlenden Verstand ersetzen, aber sie kann mit dem Ausnahmezustand nicht die Wirtschaft heben.

Sie reden jetzt auch davon, daß sie die Beamten gesinnungsmäßig gleichhalten wollen. Alles, was im Dritten Reich geschieht, brauchen Sie in Österreich wirklich nicht nachmachen.

gang von fünf Millionen Lire aufweisen wird. Oder ist Ihr Vorbild der Faschismus im Dritten Reich, dessen wirtschaftliche Impotenz wir erst am ersten Mai bei der Bekanntgabe des Aufbauprogramms des ersten Jahres im Dritten Reich fenngelernt haben?

Früher, als die Herren es glauben, wird der Faschismus wirtschaftspolitisch am Ende sein. Wir aber müssen uns davor hüten, das Opfer des ausländischen Intrigenspiels beider Arten des Faschismus, des italienischen und des deutschen, zu werden.

Auch die Notverordnungen, die den Gegenstand des Dringlichkeitsantrages bilden, sind ein Stück des Weges zur Vernichtung unserer Wirtschaft und ich bitte Sie daher, den Dringlichkeitsantrag anzunehmen.

In der Debatte sprachen die Nazi Höfinge und Rentmeister. Sie erklären, daß die Nazi für den sozialdemokratischen Dringlichkeitsantrag stimmen werden.

Der Sozialismus als Erzieher.

Die Schul- und Kinderfreunde Niederösterreichs berichten über das Jahr 1933.

Am Sonntag, den 7. Mai, versammelten sich in Wien über 400 Delegierte der niederösterreichischen Gruppen der Schul- und Kinderfreunde.

Sodann ergriff der alte Vorkämpfer der Freien Schule, Genosse

Otto Glöckel

das Wort und führte im wesentlichen aus: Trotz der schweren Zeiten geht es bei den Kinderfreunden vorwärts.

Genosse Glöckel bespricht dann die Wirtschaftskrise und die Taktik der

selbst an uns erdulden mußten." Worauf Helmer rufte: "Sie zitieren ja ein jüdisches Gesetz!"

Der christlichsoziale Finanzreferent Prader meint, daß die Aufhebung der Garantieklausel Niederösterreich nicht berühre, da die vom Bund zugewiesenen Ertragsanteile die Mindestsätze übersteigen.

Von Einschüchterung keine Spur!

Im Schlußwort antwortete Schneidmader auf die Ausführungen Praders:

Sie irren, wenn Sie meinen, die sozialdemokratische Arbeiterschaft sei durch die Maßnahmen der "Autoritätsregierung" eingeschüchtert worden.

ehrentvoller, von dieser Regierung bestraft zu werden als zum Titulargeneral ernannt zu werden.

Damit war die Debatte beendet. Der von den Sozialdemokraten gestellte Dringlichkeitsantrag wurde mit Stimmenmehrheit, mit den Stimmen der Sozialdemokraten und der Nazi angenommen.

wird schriftlich einberufen.

Kulturkrise künstlich zu züchten, und meint: wir müssen dafür sorgen, daß in einer Zeit, in der die Wirtschaftskrise scheinbar überwunden sein wird, diese Kulturkrise nicht weiter bestehen bleibt.

Es ist nicht leicht, die Verteidigung zu verstehen, wenn man gewohnt war, immer nur zu erobern, zu siegen.

Nebner bespricht dann den Kampf der drei großen Strömungen um die Seele der Menschen: Merkantilismus, Nationalismus und Sozialismus.

Etwas über acht Jahrzehnte, seitdem Marx das kommunistische Manifest erlassen hat, geht der Seelenkampf um den Arbeiter.

Zum Schluß sagt Genosse Glöckel: "Man kann Organisationen auflösen, kann Waffen und Uniformen beschlagnahmen, den Geist kann man nicht töten."

feiter halten wir zusammen, trotz allem und allem. (Beifall.)

Die Berichte wurden zustimmend zur Kenntnis genommen. Anschließend daran wurde den Konferenzteilnehmern ein Film vom Kinderfest in Schwachat gezeigt.

Die zweite Präsidentenreise in der niederösterreich. Bauernkammer.

Vizepräsident Gleichweit zurückgetreten.

Ein neuer christlichsozialer Skandal erregt die Gemüter in den Dörfern. Die Staatsanwaltschaft in Wiener Neustadt untersucht die Gebarung in der Brennereigenossenschaft Baden, deren Obmann Karl Gleichweit der erste Vizepräsident der niederösterreichischen Landwirtschaftskammer ist.

Dabei muß die Frage aufgeworfen werden, ob es Mitschuldige gibt. Wenn ja, sind sie ebenfalls zur Verantwortung zu ziehen.

Der Obmann des Aufsichtsrates der Brennereigenossenschaft ist ein Angestellter der niederösterreichischen Landwirtschaftskammer, Herr Ingenieur Leutchner.

Dank den Genossen in Niederösterreich.

In allen Städten, Industrieorten und Dörfern, in den Tälern des Wiener Waldes, im Waldviertel, im Weinland, im Traisengau, im Ybbstal — überall feierten die Arbeiter den 1. Mai trotz allen Verboten und Schikanen.

Die Landespartei dankt allen Genossen und Genossinnen, die die heurige Maifeier durch ihre Teilnahme zu einer gewaltigen Kundgebung des Trostes und der Kraft gestaltet haben.

Die niederösterreichische Landespartei.

Frau und Heim

Mode für schmale Börse.

Mit der heurigen Frühjahrsmode können wir recht zufrieden sein, denn sie hat sich, wenn man von den großen, luxuriösen Schöpfungen, die Paris für die „mondäne Dame“ bringt, abzieht, der Zeit und ihren wirtschaftlichen Erfordernissen angepaßt. Zu den großen und bekannten Modellhäusern hat man bei der Modeschau eine Fülle von hübschen und geschmackvollen Kleidern, Kostümen und Mänteln zu sehen bekommen, unter denen wir für unsere Leserinnen das Zweckentsprechendste und Passendste gewählt haben. Den vielen Frauen, die daran denken müssen, ihre vorjährige Garderobe einer „Verjüngungskur“ zu unterziehen, werden die von uns im Bilde gebrachten Modelle sicher sehr gelegen kommen, denn ihre Schnittformen sind so gewählt, daß man — und dafür sind die Kleider Nr. 6818 und 6820 ein Musterbeispiel — ohne viel Mühe und Plage Neues aus Altem machen kann.



Die Schnitte sind unter Angabe der Größe, schriftlich beim Wiener Rekordverlag, Wien XVIII, Gersthoferstraße 107 (Abteilung III), zu bestellen. Der entfallende Betrag ist in Briefmarken beizuschließen.

Das Kleid Nr. 6854 ist für kühle Tage gedacht und aus dunklem Crêpe Marocain angefertigt. Durch die eigenartige Schnittform sind die breiten Schultern, die die heurige Mode stark favorisiert, besonders hervorgehoben. Der Kragen aus kariertem Taft wird durch Einschnitte geleitet und findet in einer großen, fest gebundenen Masche aus dem gleichen Material seinen

Abschluß. Besonders hübsch und beachtenswert ist die Rückenpartie dieses anmutigen Kleides, von dem man, wenn der Stoff 100 Zentimeter breit ist, ungefähr 475 Meter zur Verarbeitung benötigt. Der Schnitt ist in der Größe 42 (Oberweite 92 Zentimeter, Hüfte 98 Zentimeter, Taille 78 Zentimeter) und in der Größe 46 (Oberweite 102 Zentimeter, Hüfte 108 Zentimeter, Taille 80 Zentimeter) zum Preise von je S 1'85 (portofrei) erhältlich. Die Bezugsadresse ist unter der Abbildung ersichtlich.

Unser Modell Nr. 6818 ist ein praktisches Kleid für den Alltag, das, aus kariertem Wollekrepp angefertigt, ebensogut wirken wird wie aus einem duftig gemusterten Sommerstoff. Besonders hübsch ist der große moderne Kragen und die schiden Stulpen, die auch jedem Kleid, das man zu modernisieren wünscht, ein neuartiges, festes Aussehen geben werden. Als Material für diese Garnitur wählt man bei Wollekleidern am besten Flaumjosef, bei Sommerkleidern Watif. Der Stoffverbrauch beträgt bei einem 130 Zentimeter breiten Material für das Kleid ungefähr

3 Meter. Für die Garnitur benötigt man bei 100 Zentimeter breitem Stoff ungefähr 80 Zentimeter. Der Schnitt für dieses hübsche Modell ist in der Größe 42 (Oberweite 92 Zentimeter, Hüfte 98 Zentimeter, Taille 72 Zentimeter) und in der Größe 44 (Oberweite 96 Zentimeter, Hüfte 102 Zentimeter, Taille 78 Zentimeter) zum Preise von S 1'85 (portofrei) erhältlich. Die Bezugsadresse ist unter der Abbildung ersichtlich.

Der Schnitt des festgen Krotteurkleides Nr. 6820 ist in seiner Form so gehalten, daß man es aus alten Kleidern, gleichgültig welcher Fässon, ohne sonderliches Kopferbrechen anfertigen, eventuell auch aus verschiedenen Stoffen kombinieren kann. Unter dem Hänger trägt man eine Bluse mit festem sportlichen Kragen aus modernem Chebronnés oder anderem Wollstoff. Der Stoffverbrauch für den Hänger wird bei einer Stoffbreite von 130 Zentimeter ungefähr 2'60 Meter, für die Bluse 1'50 Meter betragen. Der Schnitt ist in der Größe 42 (Oberweite 92 Zentimeter, Hüfte 98 Zentimeter, Taille 78 Zentimeter) und in der Größe 46 (Oberweite 102 Zentimeter, Hüfte 108 Zentimeter, Taille 80 Zentimeter) zum Preise von je S 1'85 (portofrei) erhältlich. Die Bezugsadresse ist unter der Abbildung ersichtlich.

Imprägnierter Cordwollstoff ist seit Jahren das beliebteste Material für Strapaanzmäntel aller Art. Aus ihm ist auch das Modell unseres Mantels angefertigt, das wir im Bilde unter Nr. 6877 bringen. Die feste Fässon, die einen starken sportlichen Einschlag hat, wird sicher viel Interesse bei unseren Leserinnen finden. Für eine mittlere Größe benötigt man bei einem 140 Zentimeter breiten Stoff ungefähr 3'50 Meter zur Verarbeitung. Der Schnitt ist in den Größen 42, 44 und 46 zum Preise von je S 1'85 (portofrei) erhältlich. Die Bezugsadresse ist unter der Abbildung ersichtlich.

Obige Abbildungen entstammen der neuesten Nummer der bekannten „Wiener Record Mode“, die 120 Wiener Modelle, einen Schnittmusterbogen, Handarbeitsvorlagen sowie eine Unterhaltungsbeilage und Modephotos enthält. Schnittmuster zu den gezeigten Modellen sowie das Heft selbst sind durch jede Buchhandlung oder durch den Wiener Record-Verlag, Wien XVIII, Gersthoferstraße 107, erhältlich. Preis des Heftes S 1'50.

Die Schnitte sind unter Angabe der Größe schriftlich beim Wiener Record-Verlag, Wien XVIII, Gersthoferstraße 107 (Abteilung III), zu bestellen. Der entfallende Betrag ist in Briefmarken beizuschließen.

Küchenungeziefer

Russen, Schwaben und Ameisen vertilgt restlos **RUSSOLIN, grün.** Pakete zu S 1'20, 2- u. 4- in Apotheken, Drogerien und Farbenhandlungen. **Russolinfabrik Kustke**

Motten.

Sie sind eine alljährlich wiederkehrende Plage, jede Frau kennt sie, jede Frau weiß, welche großen Schäden sie anrichten, und ist entsetzt, wenn sie eines Abends die erste Motte im Licht der Lampe fliegen sieht. Dieses „Zun-Licht-Fliegen“ soll aber nicht das Signal sein, mit Besen und Tüchern bewaffnet, Jagd auf sie zu machen. Nichts wäre verfehlter als das, denn bei der Mottenbekämpfung muß man physikalisch vorgehen. Eingehende wissenschaftliche Forschungen haben ergeben, daß meist nur lichtreizempfindliche Männchen oder Weibchen, die bereits alle Eier an einem geschützten Platz abgelegt haben, Neigung zeigen, dem Licht zuzufliegen. Wir haben es in solchen Fällen mit bereits „überlebten“ Tieren, die im Grunde genommen keinen Schaden mehr anrichten können, zu tun. Ihr augenblicklicher Tod würde uns daher wenig nützen. Deshalb werden wir gut daran tun, vorerst ruhig ihren Flug zu verfolgen und erst dann, wenn das Tier zu lange auf einem Fleck sitzen bleibt, der als sogenanntes Mottenei nicht in Frage kommt, es zu jagen. Aufgeschreckt, wird es dann mit dem den Tieren eigenen Instinkt meist dem Platz zuzufiegen, der ihm bisher Unterschlupf und Nahrung geboten hat. Dort wird dann die arme Hausfrau, nachdem sie das wegwiesende Tier durch Herdrücken getötet hat, meist die unlieblichsten Überraschungen erleben. Unglaublich viele Eier, die sich wie feiner griechischer Sand angräfen, wird sie vorfinden. „Puppen“, die sich harmlos in Gestalt von weißgrauen Wollfäden eng an den Stoff sämigen, zu bestimmten Jahreszeiten auch kleine weiße Raupen, die am Kopf schwarz gezeichnet sind, und dann ganz kleine, frisch ausgeschlüpfte Falter. Schnell wird die Hausfrau diese Motten töten. Ohne es wissen, hat sie damit einen kleinen Haupttreffer gemacht. Denn mit jeder weiblichen Motte — und die sind in diesen Brutstätten die überwiegende Zahl —, die sie getötet hat, hat sie auch zweihundert Eier, die über kurz oder lang in jedem einzelnen dieser überaus fruchtbaren Körper reif geworden wären, vernichtet. Kann man sich nach dem Gesagten ungefähre den Schaden vorstellen, den schon einige Motten durch ihre fast unglücklich große Fortpflanzungsmöglichkeit in einem Haushalt anrichten können?

Die eigentlichen Schädlinge.

Aber nicht die Motte oder die von ihr gelegten Eier sind die Unheilstifter. Die Wesen, die den eigentlichen Schaden, das Zerfressen des Stoffes, der Felle usw. verursachen, sind die sogenannten „Puppen“. Wenn aus dem Mottenei die kleine weiße Raupe gekrochen ist, spinnt sie sich nach geraumer Zeit ein — sie „verpuppt“ sich. Ihre Nahrung besteht sie nun aus dem Stoff, dem sie anhaftet. Löst man sie ab, sieht man erst den Schaden, den sie angerichtet hat: ein Loch, das fast so aussieht, als hätte sich die „Puppe“ durchgefressen wollen. Diese Beststellungen liefern

den Beweis, daß man nicht nur die Motten töten muß, man muß auch ihre Eier, Raupen und Puppen vertilgen.

Interessantes und Wissenswertes.

Zugluft und Sonnenlicht wirken auf Motten tödlich. Untersuchungen haben ergeben, daß Eier, Raupen und Puppen, eine halbe bis eine ganze Stunde starken Sonnenstrahlen ausgesetzt, ebenso zugrunde gehen wie bei einer Temperatur unter 4 Grad Celsius.

Bekämpfungsmittel.

Angefangen vom Naphthalin, das schon unsere Großmütter verwendet haben, bis zur modernen Gaschemie, deren Dämpfe auf die Atmungsorgane der Motten tödlich wirken, gibt es eine Anzahl mehr oder weniger guter Mittel zur Bekämpfung dieses schädlichen Insekts. Fast alle Mittel, die im Handel erhältlich sind, enthalten Ämungs- und Berührungsgifte, die auf die Motten tödlich wirken.

Wasser hat keine Balken.

Gefahren des Badens.

In Österreich ertrinken etwa tausend, in Deutschland über siebentausend Menschen im Jahre. Eine erschreckende Statistik, aber auch ein Beweis dafür, daß die Kenntnis des Schwimmens noch viel zu wenig Verbreitung in der Bevölkerung gefunden hat.

In den Badeanstalten ist ja die Gefahr wesentlich eingeschränkt, und meist sind auch alle Vorkehrungen zur Rettung Ertrinkender getroffen. Anders liegen die Verhältnisse an den Flüssen, insbesondere an der Donau, wo im Sommer hunderttausende junger Leute „wild“ baden. Ihnen gelten diese Zeilen, in denen wir sie auf die Gefahren des Wassers aufmerksam machen. Wer die Gefahr kennt, kann ihr leichter entkommen.

Gefährlich sind „Löcher“, das heißt Stellen, wo das Wasser unvorhergesehen tief wird. Nichtschwimmer oder schlechte Schwimmer, die in ein solches „Loch“ geraten, erschrecken und sinken unter. Also, Vorsicht! auch im seichten Wasser, wenn man das Terrain nicht ganz genau kennt.

Eine zweite Gefahr sind die Schlingpflanzen, die sich wie Ketten um die Glieder wickeln und auch dem guten Schwimmer zum Verderben werden können. Hat man sich in Schlingengewässern verfangen, so hilft nur Ruhe. Still am Wasser liegenbleiben, die Gewächse abstreifen und dann in ganz flacher Schwimmlage aus der Gefahrenzone herausschwimmen.

Der Strom bietet natürlich viel größere Gefahren als stehende Wasser. Auch schlechte Schwimmer bilden sich häufig ein, vom Wasser getragen im Strom schwimmen zu können. Kommen sie dann in eine „Rehre“ (einen stehenden Wasserstreifen im Strom), die die Geschwindigkeit des Schwimmens ganz plötzlich abstoppt, so

Das beste Mittel, Motteninfestationen zu verhüten oder zu bekämpfen, ist die Verwendung von Stoffen, die mit entsprechenden Chemikalien gegen Mottenangriffe imprägniert sind. Auch das Imprägnierenlassen von Teppichen und wertvollen Stoffen wird heute bereits vielfach durchgeführt.

Die einfachste Methode,

sich vor Mottenschäden zu bewahren, ist außer Zweifel peinliche Sauberkeit. Unterzieht man immer wieder, nicht nur zu Beginn des Sommers, alle mottengefährdeten Gegenstände einer genauen Untersuchung, geht man jeder Mottengefahr auf die natürlichste Weise aus dem Wege. Hat man aber das Unglück — auch der reinlichen Hausfrau kann das passieren —, daß sich trotzdem Motten einnisten, wird es gut sein, sich vor allem unsere Mitteilungen über die Lebensweise und die Lebensbedingungen dieser Insekten vor Augen zu führen. Nur der, der seinen Feind kennt, wird ihn auch richtig bekämpfen können.

Damit das in Magen und Luftwege gedrungene Wasser so schnell als möglich wieder abfließen kann, legt man den Körper — mit dem Gesicht dem Boden zugekehrt — über das etwas erhöhte gestellte Knie eines Helfenden und führt gegen den Rücken des Geretteten Schläge. Wird die Atmung stotternd, das heißt, wenn der Brustkorb sich nicht gleichmäßig hebt und senkt, ist sofort mit der künstlichen Atmung einzufangen. Der Verunglückte wird flach auf die Erde gelegt und unter seinen Rücken ein zusammengerollter Rock geschoben. Dann zieht man ihm die Zunge vor und bindet sie mit einem Tuch am Kinn fest. Man stellt oder kniet sich hinter den Kopf des Verunglückten, erfährt seine Vorderarme knapp unter dem Ellenbogen und zieht sie hinter seinen Kopf, bis sich die Hände berühren. Dadurch erweitert sich seine Brust und in die Lunge tritt Luft ein. Dann führt man die Arme auf demselben Weg zurück und preßt sie fest, aber vorsichtig gegen die Seiten des Brustkorbes (künstliche Ausatmung). Dadurch wird dieser verengt und die Luft aus den Lungen ausgetrieben. Ist noch ein Helfer da, so soll er während der künstlichen Ausatmung seine beiden Flachhände auf die Oberbauchgegend drücken, wodurch die Ausatmung kräftiger wird. Für jede Ein- und Ausatmung soll man ungefähr je zwei Sekunden verwenden.

Geht und senkt sich der Brustkorb in regelmäßiger Atmung, frohlockt oder massiert man die Haut des Verunglückten. Hat er wieder das Bewußtsein erlangt, deckt man ihn mit Decken oder Kleidern gut zu und läßt ihn warme, belebende Flüssigkeiten (Tee, Kaffee, Rum, Cognac, usw.) trinken.

Kosmetik

der warmen Jahreszeit.

(Fortsetzung.)

Sommer und Schweiß sind zwei unzertrennliche Begriffe. Natürlich ist Schweiß gesund und notwendig. Wenn wir bei schwerer Arbeit oder sportlichen Übungen ganz in Schweiß gebadet sind, so spült der Körper eine Unmenge verdorbener und giftiger Stoffe aus. Wäre der Schweiß nicht, so würden wir alle im Sommer an Hitzschlag sterben müssen. Und doch gibt es Arten der Schweißabsonderung, die lästig und unerwünscht sind: der Fuß-, Hand- und Achselweiß.

Handschweiß ist meist eine Folge schwacher Nerven. Man bekämpft ihn mit Formalinspiritus (Formalin, 15 bis 20 Prozent Formalin) und häufiges Einpudern mit Salicylstreupulver. Waschen nur mit kühlem Wasser und milder Seife.

Die Rettung Ertrinkender

Soll man mit Stangen, Seilen oder Rettungsringen versuchen, wenn man nicht selbst ein kräftiger, geschulter Schwimmer ist. Sonst wird diese mutige Tat meist mit dem Leben bezahlt.

Uns Land gebracht, soll man den Verunglückten, der in den meisten Fällen bewußlos ist, sofort von allen einengenden Kleidungsstücken befreien und ihm mit dem univierten Zeigefinger vorsichtig Mund und Rachen reinigen.

Parteinachrichten

Gebietsvertretung. Samstag, den 20. Mai, findet um 19 Uhr im Arbeiterheim Amstetten eine Sitzung der Gebietsvertretung statt, an der die Mitglieder des Gebietsausschusses, die Sprengelvertrauensmänner, das Gebiets-Frauenkomitee, der Gebietsobmann der S.M. und der Sozialistischen Jungfront teilnehmen. Pünktliches Erscheinen notwendig. Wichtige Tagesordnung.

An die Sozialorganisationen.

Die Gebietsleitung beruft hiemit für Samstag, den 27., und Sonntag, den 28. Mai die

Gebietskonferenz

nach Amstetten, Ardaggerstraße 28 (Arbeiterheim), ein. Beginn: Samstag, 16 Uhr.

Vorläufige Tagesordnung:

- 1. Konstituierung: a) Wahl des Präsidiums; b) Festsetzung der Tages- und Geschäftsordnung; c) Wahl einer Mandat- und Wahlkommission.
2. Berichte: a) der Gebietsleitung; b) des Kassiers; c) der Kontrolle.
3. Die politische Lage.
4. Beschlussfassung über das Gebietsstatut.
5. Neuwahl des Gebietsausschusses.
6. Anträge und Anfragen.

Zur Teilnahme sind berechtigt: a) je ein Vertreter der Sozialorganisation. Sozialorganisationen über 100 Mitglieder entsenden zwei, Sozialorganisationen über 300 Mitglieder drei, über 500 Mitglieder vier und über 1000 Mitglieder fünf Delegierte. Bei der Delegation sind die weiblichen Mitglieder entsprechend zu berücksichtigen;

b) Die Gebietsvertretung, der Redakteur und der Verwalter des Gebietsorgans und die Parteisekretäre;

c) Je zwei Vertreter der Gewerkschaften, Genossenschaften, der „Freien Arbeitsbauern“ und des Vereines „Freie Schule-Andererfreunde“; je ein Vertreter der Bauorganisationen der Gesangs-, Radfahrer-, Naturfreunde- und Sportvereine;

d) Zwei Vertreter der Gebietsorganisation der Sozialistischen Arbeiterjugend und Sozialistischen Jungfront.

Jeder Delegierte hat ein ordnungsgemäß ausgefertigtes Mandat mit der Unterschrift des Obmannes und der Organisationskampagne mitzubringen.

Die Delegierten sind dem Gebietssekretariat sofort bekanntzugeben.

Frauenkonferenz.

Samstag, den 27. Mai, tagt im Arbeiterheim in Amstetten die Frauen-Gebietskonferenz. Beginn 8 Uhr vormittags. Tagesordnung: 1. Berichte. 2. Unsere Organisationsaufgaben. 3. Neuwahl. 4. Anträge und Anfragen.

Zur Frauenkonferenz delegiert jedes Frauenlokal Komitee bis 200 Mitglieder eine, bis 500 zwei und über 500 Mitglieder drei Delegierte unter den gleichen Formalitäten wie oben.

Die Stadt Amstetten gegen den jetzigen Kurs.

In der letzten Gemeinderatsitzung wurde mit großer Mehrheit ein Antrag angenommen, der der Regierung das Mißtrauen ausdrückt. In nicht mißzuverstehender Weise wurde zum Ausdruck gebracht, wie die Mehrheit der Bevölkerung über den gegenwärtigen Kurs denkt. Daß diese Stimmung in den weitesten Kreisen geteilt wird, darüber können die Vertrauenskundgebungen der verschiedenen christlichsozialen Winkelvereine nicht hinwegtäuschen.

Die „Ybbstal-Zeitung“ belügt ihre Leser.

Die Erneuerung Österreichs im Zeichen des Christlichsozialismus erfordert naturgemäß, daß die Christlichsozialen überall siegen, damit sich der „bockbeinige“ Österreicher endlich mit der Unwiderstehlichkeit der Diktatur ausföhnt und sie als etwas Gegebenes, Unabänderliches hinnimmt. Aber die Wähler sind momentan noch recht „begriffstüchtige Luder“, sie zweifeln noch an der „neuen Heilslehre der vaterländischen Front“ und lassen bei jeder folgenden Wahl die Herren „Dollfuß“ und „Baugoin“ im Stich. Statt Zulauf, geht die Abwanderung der Wähler ins andere Lager vor sich, statt Siege ernten sie Niederlagen. Begreiflich. Daher die absolute Abneigung der Christlichsozialen vor Wahlen, begreiflich auch die Drohung der Regierung, daß sie keine Gemeinderatswahlen mehr zulassen wird, sondern Regierungskommissäre dorthin entsendet, in denen der Gemeinderat aufgelöst ist.

Aber wenn schon keine Siege zu haben sind, die gefinkelten Schreiber der christlichsozialen Lügenpresse fabrizieren sie, und dagegen ist selbst der Wähler wehrlos. In Heidenreichstein haben die Sozialdemokraten am 30. April über 300 Stimmen und drei neue Mandate gewonnen. Bitt nicht, sagt der Redakteur der „Ybbstal-Zeitung“, er stibitz uns gleich vier Mandate und verwandelt den Sieg in eine Niederlage. Aber was macht's? Der christlichsoziale Lejer frist alles, denn Patres lügen ja nicht!

Gemeinderatsitzung in Amstetten.

Am Freitag, den 5. Mai, fand eine öffentliche Gemeinderatsitzung statt. Gemeinderat Korner erstattete Bericht über den Rechnungsabluß der Sparkasse Amstetten für das Jahr 1932, Genosse Bollmar den Revisionsbericht. Beide Berichte wurden einstimmig genehmigt. Aus dem Reinertragnis der Sparkasse gelangen folgende Spenden zur Verteilung: Für die Pflasterung des Hauptplatzes 2500 S., Freiwillige Feuerwehr 500, an die drei Schulen je 200, Verschönerungsverein 400, Rettungsabteilung 200, für die Armen der Stadtgemeinde 600, an den Bürgermeister zur freien Verfügung 300, an die Lungenheilstätte 500, für die Schulmilchaktion 600, für die Winterhilfe 2000, für das Friedhofskreuz 50 und für verschiedene kleinere Spenden 450 S. Der Voranschlag für das Jahr 1933 und die Bestimmung der Funktionsgebühren wurden ebenfalls einstimmig angenommen. Das Gebärungsergebnis der Stadtparkasse muß trotz der wirtschaftlichen Depression ein sehr zufriedenstellendes genannt werden. Bürgermeister Neß sprach den Mitgliedern der Sparkassendirektion und den Beamten der Sparkasse den Dank der Stadtgemeinde aus. Den Rechnungsabluß des städtischen Elektrizitätswerkes pro 1932 erstattete Gemeinderat Maurer. Durch den Einbau der Kaplan-Turbine mit Schirmgenerator konnte sich das Werk vom Fremdstrombezug befreien und so trotz Rückgang der Stromeinnahmen ein günstiges Resultat erzielen. Der Bericht sowie der von Gemeinderat Bollmar erstattete Revisionsbericht fanden einstimmige Genehmigung. Der Bericht über das Krankenhaus, den Gemeinderat Sieder erstattete, ist unter Berücksichtigung der Gesamtsituation günstig zu nennen. Den Revisionsbericht bringt Gemeinderat Preisegger. Beide Berichte werden einstimmig zur Kenntnis genommen. Bürgermeister Neß dankt allen Angestellten und Arbeitern des städtischen Elektrizitätswerkes und Krankenhauses sowie den in den Sektionen tätigen Gemeinderäten für die geleistete Arbeit. Das Ansuchen des Sägewerksbesizers Karl Steiner um Herabsetzung der Realsteuer wird bewilligt. Vizebürgermeister Höller beantragt nach erfolgter Fertigstellung die Übernahme der Bühne und des Durchflusses an der Ybbs in Greimspersdorf in die Erhaltung aus Gemeinemitteln. Vizebürgermeister Adlerl verweist darauf, daß aus diesem Beschluß der Stadtgemeinde sehr drückende Verpflichtungen erwachsen könnten, wenn bei einem Hochwasser die Bühne teilweise zerstört und nur ein kleiner Teil der Bühne der Zerstörung entgehen würde. Die Gemeinde könnte dann verhalten werden, die Bühne aus eigenen Mitteln wieder auszubauen, was eine fast untragbare Belastung wäre. Gemeinderat Hayden erklärt, daß dies nur eine formelle Bedingung sei, die bei allen derartigen Bauten gestellt werde. Der Antrag zur Übernahme in die Erhaltung der Gemeinde wird hierauf angenommen. Den Eingaben der Vereine wegen Befreiung der Wandkassett und Anschlagtafeln wird zugestimmt. Nach Erledigung der Tagesordnung kommt eine vom Arbeitslosenkomitee vorgelegte Eingabe zur Behandlung, in der die Gemeinde ersucht wird, beim Ministerium für soziale Verwaltung die Aufhebung der Verordnung zu verlangen, mit der die Gemeinde Amstetten von Gruppe A in Gruppe B gereiht wird, sonach als „halb-ländliche Gemeinde“ mit niedrigeren

Unterstützungssätzen und kürzeren Bezugsfristen gilt. Vizebürgermeister Adlerl verweist darauf, daß durch die Maßnahmen der Regierung der Gemeinden immer größere Lasten aufgebürdet werden, während durch die Notverordnung vom 19. April den Gemeinden neuerlich die Einnahmen stark gekürzt wurden. Die Regierung hat sich mit dieser Notverordnung die Möglichkeit geschaffen, den Gemeinden die Steuerertragsanteile zur Gänze zu entziehen. Die Einziehung Amstettens von Gruppe A in Gruppe B bedeutet für die hier wohnenden Arbeitslosen niedrigerer Unterstützungssätze und früherer Auslieferung eine namhafte Verschlechterung ihrer Lage. Arbeitsmöglichkeiten werden nicht geschaffen, es wird nur immer von einem Arbeitsbeschaffungsprogramm geredet, von Latein aber hat man bis jetzt noch nichts wahrnehmen können. Wohin sollen sich die Ausgesteuerten wenden, als an die Gemeinden? Wie lange aber werden die Gemeinden noch in der Lage sein, die von furchtbarem Elend und jahrelanger Arbeitslosigkeit zermürbten Menschen vor dem vollständigen physischen und moralischen Zusammenbruch zu retten, wenn man ihnen alle Einnahmsquellen entzieht? Es sei daher mit allem Nachdruck die Aufhebung dieser „Not“-verordnung zu fordern und der Regierung das Mißtrauen auszusprechen. Gemeinderat Hammer weist darauf hin, daß die Urheber derartiger Verordnungen allem Anschein nach überhaupt nicht wissen, was sie tun, sonst könnte nicht die Gemeinde Amstetten, die fast keinen landwirtschaftlichen Betrieb hat, in die Gruppe B versetzt werden. Vizebürgermeister Höller beantragt, an die Regierung eine „Bittschrift“ um Minderberufung der Gemeinde Amstetten in die Industriegemeindengruppe A zu richten. Bürgermeister Neß läßt nun darüber abstimmen, ob der Eingabe des Arbeitslosenkomitees die Dringlichkeit zuerkannt werden soll. Die Abstimmung ergibt die einstimmige Zuerkennung der Dringlichkeit. Gemeinderat Zemanek schlägt sich dem Antrag des Vizebürgermeisters Adlerl an, der Regierung das Mißtrauen auszusprechen, und begründet dies damit, daß alle in der letzten Zeit getroffenen Maßnahmen der Regierung nicht nur nicht zur Besserung der Wirtschaftslage beigetragen haben, sondern noch jäwerrere Schädigungen der Volkswirtschaft herbeiführten. Ein Beispiel sei die Kürzung der Bezüge der Bankangestellten mit 1. April und der Bundesbahnangestellten mit 1. Mai, während die Bezüge der großen Spitzenbediener, der Bank- und Generaldirektoren, fast unberührt geblieben sind. Die ohnehin zusammengeschrunppte Konjunktur der Bevölkerung ist dadurch weiter eingeschränkt worden. Jeder unbereinigten Denke müsse daraus den Unernt aller dieser Maßnahmen erkennen. Er sei auch überzeugt, daß es vollständig überflüssig sei, sich über die Übernahme der Uferstuhlbauten in Greimspersdorf die Köpfe zu zerbrechen, weil bei einem Präliminare von 1000 Schilling im Voranschlag des Landes Niederösterreich für diesen Zweck an die Finanzverwaltung dieser so notwendigen Arbeit doch nicht ernstlich zu denken sei, und die Gemeinde noch sehr lange von dieser Haftung für die Erhaltung unberührt bleiben werde. Der Mißtrauensantrag gegen die Regierung wurde hierauf mit Mehrheit angenommen, worauf die öffentliche Sitzung geschlossen wurde.

Bezirk Amstetten

Amstetten. Frauentag. Am Samstag, den 6. d. M., um 20 Uhr fand im überfüllten Theateraal der Kinderheimstätte unter dem Vorsitz der Genossin Böröcz der Frauentag statt und ist als voller Erfolg zu verzeichnen. Ein reichhaltiges Programm sorgte für Abwechslung und erntete reichen Beifall. Der Eröffnung durch einen gemischten Chor folgten Reigen der „Kinderfreunde“, Tanz- und Reigenvorführungen von seiten der Turner und Turnerinnen, sodann erste und heitere Vorträge des Genossen Fritz Schiller aus Wien, die besonders hervorgehoben zu werden verdienen. Hierauf hielt Genossin Maria Sechtl aus Wien ein ausführliches und ausgezeichnetes, wiederholt durch leidenschaftliche Zustimmung unterbrochenes Referat und fand am Schluß minutenlangen stürmischen Beifall. Nach weiteren, äußerst gelungenen und viel belächelten Vorträgen des Genossen Schiller sprach Landtagsabgeordneter Graf das Schlußwort. Mit einem dreimaligen leidenschaftlichen „Freiheit!“-Ruf fand der schön verlaufene Frauentag sein Ende.



Herren-Räder, neu S 90.—, Damen-Räder, neu S 100.—, Rundschiff-Nähmaschinen, neu S 180.—, 2 Mäntel und 2 Schläuche, neu S 13-80.

Wien XV, Mariahilferstraße 164

Bezirk Haag

Haag. Immer Brände. Am Freitag, den 5. Mai, brannte das Haus des Herrn Schmiedinger in Schwabenreith, Landgemeinde Haag, nieder. Neun Schweine kamen dabei ums Leben. Der Bauer soll zur Zeit des Brandes nicht daheim gewesen sein. — Am Sonntag, den 7. Mai, fand die Motorspritzenweibe der Feuerwehr Binnersdorf in Salaberg statt, an die sich dann eine Lanzunterhaltung anschloß. Während derselben brannte das Anwesen des Bauern Schönbuch in Hinterleiten. Im Trubel des Feueralarms vergaßen die Leute, ihre Zedje zu zahlen. — Ein weiterer Hausbrand war zwischen Strengberg und Meilersdorf, der aber bald gelöscht war. Drei Brände in drei Tagen — das ist ein bißchen viel. Also aufpassen!

St. Valentin. Nachtrag zur Maifeier. An unserer Maifeierversammlung nahmen 350 Personen teil. Sie nahm einen ruhigen, ungestörten Verlauf. Redner war Nationalrat Viktor Stein aus Wien. Sein Referat wurde mit großer Begeisterung aufgenommen. 28 Mitglieder kamen geschlossen von St. Pantaleon zu unserer Versammlung. Nach der Versammlung wurde das Lied der Arbeit gesungen. Bedruf wurde keiner gegeben. Von 8 bis 10 Uhr und von 14 bis 15 Uhr wurde ein Bummel durchgeführt ohne Anstand. Nazi und Heimatdickler hatte man nur einen Mann im ganzen gesehen. Der 1. Mai war eine wahrhaft erhebende Rundgebung.

Bez. Waidhofen a. Y.

Waidhofen an der Ybbs. Öffentliche Smpfung. Die allgemeine öffentliche und Schulsmpfung wird am Samstag, den 13. Mai 1933, die Nachschau und Wiederimpfung am Samstag, den 20. Mai 1933, jedesmal um 3 Uhr nachmittags, im städtischen Rathaus vorgenommen werden.

Waidhofen. Malh bleibt uns erhalten. In der letzten Gemeinderatsitzung haben die Sozialdemokraten an den Bürgermeister die Anfrage gerichtet, ob er nicht dafür sorgen wolle, daß Malh wieder dorthin geht, von wo er gekommen ist. Was man als Antwort zu hören bekam, waren Ausflüchte. Der Hinweis auf die Verfassung ist nicht stichhaltig, denn wenn die Christlichsozialen wollen, ist Malh gemeien. Sie wollen aber gar nicht, wie man aus der „Ybbstal-Zeitung“ erkennt. Uns kann's recht sein, wenn die Bürgerlichen sich selbst um ihre Rechte bringen und die Autonomie der Stadt freiwillig preisgeben. Ehre und Ruhm werden sie mit ihrer Haltung nicht ernten. Dafür werden wir Sozialdemokraten schon sorgen.

Opponitz. Maifeier. Unsere Maifeier wies einen ausgezeichneten Verlauf auf. Nach der Eröffnung durch einen Freiheitschor erstattete Genosse Panzl ein mit großem Beifall aufgenommenes Referat. Nach Schluß der Versammlung durch den Gesangsverein wurde der Schmalfilm „Der Kampf um die Erde“ vorgeführt. Der Massenbesuch und die Begeisterung der Teilnehmer ist der Beweis, daß der Wocherwille der Arbeiterklasse lebendig ist wie nie zuvor.

Opponitz. Bei schöner Witterung finden jeden Sonntag Ausflüge statt, die hauptsächlich für die Kinder gedacht sind, selbstverständlich ist uns jeder Genosse und jede Genossin herzlich willkommen. Näheres die Anschläge.

Bezirk Gaming

Gaming. Zur Maifeier. In der letzten Nummer unseres Blattes haben wir bereits über die Maifeier berichtet. Wir sehen uns genötigt, Bergang und Verlauf derselben nochmals zu besprechen, um den Lügenbericht des „Erfalt-Boten“ zu widerlegen. Wie alljährlich kamen unsere Genossen und Genossinnen zum gewohnten Sammelplatz zur Maidemonstration zur Kantine nach Kienberg. Dort gab Lokalvertrauensmann Genosse Gruber bekannt, daß Aufmarsch und Festversammlung unter freiem Himmel von der Behörde verboten worden sei. Diese Mitteilung wurde mit Empörung aufgenommen und die Mehrzahl wollte, daß trotzdem aufmarschiert wird. Endlich gelang es aber den Besonnenen durchzusetzen, daß sich die Festteilnehmer nur in kleinen Gruppen auf den Weg nach Gaming machen, woselbst im Gasthaus Stöckl eine S-2-Versammlung stattfindet. So zogen die Festteilnehmer in Abständen nach Gaming. Am halben Wege entsteht plötzlich eine Stodung. Beim Haus des Tischlers Kern kamen den nach Gaming ziehenden Festteilnehmern 4 Gendarmen mit aufgeschlitztem und vorgehaltenem Bajonett entgegen und forderten die Auflösung des Zuges, der kein Zug war und erst dadurch, daß man die Rajanten mit dem Bajonett am Weitergehen hinderte, durch die von rückwärts Nachkommenden und Nachdrängenden zum Zuge wurde. Hier war es, wo man den Kommunisten Giebl — die Partei hat die Teilnahme der Kommunisten an unserer Maifeier ausdrücklich abgelehnt — mit dem Bajonett an die Wand drängte und ein Genosse verhaftet wurde. Die überflüssige Scharmacherei von seiten des Herrn Lindenmayer hat die Er-

Amstetten. Achtung, Jugendgenossen! Die Wehrportgruppe Amstetten veranstaltet zu Pfingsten (4. und 5. Juni) eine Sonderfahrt mit Auto nach Hallstatt zum Jugendtreffen. Die Fahrt hin und zurück und die Nädtigung kosten 6 S. Wir ersuchen die Jugendgenossen, sich an dieser Sonderfahrt recht zahlreich zu beteiligen. Anmeldungen sind an das Gebietssekretariat Amstetten, Ardaggerstraße 28, zu richten.

Ullmerfeld. Feinde des Gesanges. Am 30. April gingen die Kinder des Arbeiterturnvereines von ihrer Turnstunde nach Hause, wobei sie einige Lieder sangen. Dies brachte den Ullmerfelder Heimatklub derart in Aufregung, daß sich ein Heimatklubler gezwungen sah, die Bezirkshauptmannschaft von Amstetten darauf aufmerksam zu machen, die denn auch prompt — bei heimatklublerischen Anrufen wird der Amtschimmel sofort äußerst lebendig — derartige „Veranstaltungen“ verbietet. Welche Veranstaltung? Wenn Kinder nach Hause gehen, ist das doch keine Veranstaltung, und das Singen keine Demonstration! Wir halten uns jedenfalls nach wie vor an das deutsche Dichterwort: „Singe, wem Gesang gegeben!“ Wenn die Heimatklubler ihren Gemütsbewegungen nur mehr durch verstoffenes Gröhlen Ausdruck geben können, den Gesang junger, frischer Stimmen nicht mehr auszuhalten, so ist das nicht unsere Schuld, aber auch kein Grund, das Singen zu verbieten. Oder sollen die Kinder am Nachhaujewege etwa gar die „Notverordnungen“ aufjagen?

regung der Masse gesteigert und es bedurfte der ganzen Autorität der Vertrauensmänner, daß es bei der Verhaftung und Eskortierung des Genossen Egger zu keinen Ausschreitungen kam. Der Zwischenfall am Rathausplatz wurde dadurch ausgelöst, daß die Gendarmerie den Kommunisten Siebl aus einer Gruppe nach Hause gehender Versammlungsteilnehmer gewaltsam herausholte und in den Arrest legte. Was sich dann im Arrest abspielte, wird man ja noch später an einer anderen Stelle erfahren.

So sind die Tatsachen. Hören wir, wie sie der „Erlauf-Bote“ schildert:

Die Sozialdemokraten hielten am 1. Mai zuerst in Wien eine sogenannte S-2-Versammlung ab und zogen dann trotz dem Verbot für Aufmärsche im geschlossenen Zuge nach Gming. Es wurden die üblichen Fahnen, rot, mit der Dreieckel, und auch ein Plakat vorangetragen. Die Gendarmerie Gming stellte sich dem Zuge energisch entgegen, doch konnte sie infolge der Übermacht nichts gegen die Demonstranten ausrichten. Es kam dabei zu einer Verhaftung eines radikalen Genossen. Der Zug bewegte sich fort bis zum Gasthaus Stöckl (Steierwirt), an dessen Hause auch rote Fahnen angebracht waren, und wurde dann dort wieder eine sogenannte S-2-Versammlung abgehalten, bei welcher unter anderem auch ein Obergenosse aus St. Pölten sprach. Nach der Versammlung, die bis gegen 11 Uhr vormittags dauerte, kam es wieder zu Reibereien, und wurde neuerlich ein berüchtigter Kommunist von der Gendarmerie, die unterdessen Verstärkung aus Lunz erhielt, verhaftet und dem Bezirksgericht eingeliefert, der offenbar dem Kreisgericht St. Pölten überstellt wird. Es sieht so aus, als wenn die Sozialdemokraten am Lande von der Wiener Parteileitung den Auftrag erhalten hätten, trotz dem Verbot, Aufmärsche abzuhalten und zu provozieren. Denn nicht nur die männlichen Parteimitglieder, sondern auch die Weiber, und diese ganz besonders gebärdeten sich wie Furien, als die Verhaftung der Genossen vorgenommen wurde, und ist es nur der besonderen Umsicht unseres hiesigen Gendarmeriekommandos zu danken, daß es nicht zu argen Ausschreitungen kam. Die am Plage in Gming befindlichen Nationalsozialisten wurden von den Sozialdemokraten beschimpft und verspottet. Es hat sich wieder gezeigt, wie niederträchtig arbeitendes Volk von ihren Führern gegen wieder Arbeitende verhält ist und wie wenig einsichtig die Arbeiter sind, daß sie sich von solchen verhetzen lassen, die eigentlich nur von den blutigen Notgeschreien der Arbeiter leben und nur Verheißung mit ihnen treiben.

Mit der armseligen Kreatur, die das Geschriebene hat, werden wir nicht rechten. Ob hafenkreuzlerisch oder christlichsozial — im Lügen und Verdrehen gleichen die bürgerlichen Scribafare einer dem anderen. Er nennt Arbeiterfrauen, die einen wahrhaft heroischen Kampf ums Dasein für sich und ihre Angehörigen führen, verächtlich „Weiber“ und „Furien“, weil sie mutig für ihre Überzeugung einstehen und sich gegen Unrecht und Gewalt zur Wehr setzen! Wir

brauchen diese „Weiber“ gegen den Sch...ferl, der vor „Verboten“ demütig, wie ein Hund, am Bauche liegt, nicht verteidigen; keine Frage, daß sie für aufrechte Menschen die sympathischeren Gestalten sind, als die „Erlauf-Bote“, die das im „Erlauf-Boten“ geschrieben hat. Daß auch Sozialdemokraten Ideale haben und der 1. Mai für uns etwas Großes ist, kann er nicht verstehen, ebensowenig versteht er, daß wir es ablehnen, „Angstbitten“ aufzusetzen und in „Fitzpatzchen“ einherzugehen, weil jetzt ein „faschistischer Wind“ weht. Bewegungen, die die Welt von Grund aus neugestalten wollen, sind nun einmal revolutionär. Daß sie dem Spießbürger nicht taugen, glauben wir, aber er möge zur Kenntnis nehmen, daß es nicht erst besonderer Weisungen unserer obersten Parteifunktionen bedarf, den 1. Mai im Sinn einer jahrzehntelangen Tradition zu feiern. Unsere Schuld ist es nicht, daß die Gendarmerie vor schwierigen Aufgaben gestellt ist; aber mit etwas mehr Verständnis auf der anderen Seite ließe sich auch da leichter darüber hinwegkommen. Wer provozierend gewirkt hat, wäre schließlich durch eine Bildaufnahme leicht festzustellen gewesen.

Gaming. Waffenjuche. Vereinzelt und in gewissen Zeitabständen schreitet man auch bei uns zur Suche nach Waffen. So suchte man zuerst in der Urmasau in den Bergen und Höhlen und erst kürzlich in der Bergwerksbarade und auch in den verfallenen Bergwerksobjekten. Die Bergwerksbarade ist von zwei ganz harmlosen Familien bewohnt, denen man die Wohnungen gründlich durchstöberte. Der erzielte Erfolg bei den beiden Waffensuchaktionen muß ein beträchtlicher gewesen sein, weil er geheim gehalten wird und man hierüber nichts erfährt.

Gaming. Man lernt die Menschen kennen. Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ steht in der Bibel geschrieben, und viele Menschen handeln auch nach diesen Worten. Es gibt aber auch Leute, die diese Worte anders anslegen, wenn dabei ihr Parteistandpunkt in Frage kommt. Wir wollen hier nur eine Tatsache anführen: Eines der Kinder eines Parteigenossen erhielt schon durch zwei Jahre hindurch in der Gastwirtschaft S. einen Freitisch. Die Gnädigste wußte, daß das Kind von einem Genossen ist und alles war bisher gut und recht. Da beging nun der Junge den „Fehler“, daß er am 1. Mai ein blaues Semd anzog und mit den „Noten Falken“ gemeinsam einen Spaziergang unternahm. Zu dem blauen Falshemd gehörte bekanntlich auch ein rotes Halsuch, und Rot ist die Farbe der Liebe, kann aber auch bei gewissen Menschen Zorn und Haß auslösen. Unserem Jungen wurde auch letzteres zuteil. Als er nun am 2. Mai, wie gewohnt, zu seinem Freitisch kam, wurde er von der „Gnädigsten“ unter Hinweis auf seine Beteiligung am 1. Mai nach Hause ge-

schickt, notabene ohne Mittagmahl. Es ist allen klar, daß die Gewährung eines Mittagmahl eine freiwillige Sache war und die Eltern des Jungen, bei denen die Not aus allen Enden und Ecken schaut, sicherlich für das Bisherige dankbar sind. Aber das eine ist uns unverständlich, wie man einen Parlehaß auf das Kind auswirken lassen kann. Wie sagte doch Christus? „Was ihr dem Geringsten tut unter euren Brüdern, das tut ihr mir!“ Diese „schöne“ Geschichte, getragen in einem angesehenen Haus, läßt uns Genossen und Genossinnen in Gaming viel zu denken und zu handeln übrig. Den weiteren Kommentar überlassen wir den Lesern.

Kienberg-Gaming. Esperantofurs. Die Ortsgruppe Kienberg-Gaming des Österreichischen Freidenkerbundes eröffnete am 10. Mai 1933 um 7 Uhr abends in der Kantine in Kienberg einen Esperantofurs. Teilnahmsberechtigt sind die Mitglieder der Freidenkerortsgruppe und der Lokalorganisation der Sozialdemokratischen Partei Kienberg-Gaming. Beteiligt auch, Genossen und Genossinnen, an diesem Kurs und erlernt die schöne und leichte Esperantoprase, die ein Mittel sein soll zur leichteren Verständigung der Völker und der Verbrüderung des internationalen Proletariats. Darum frisch ans Werk! Freiheit! Die Ortsgruppe Kienberg-Gaming des Österreichischen Freidenkerbundes. — Anmeldungen werden bei Eröffnung durch die Gruppenleitung entgegengenommen.

Langau. Bravo, Langauer! Die S.N. und Sozialistische Jugendfront der Lokalorganisation Langau führte in letzter Zeit eine Werbekampagne für die Partei und Presse durch. Der Erfolg waren 68 neue Mitglieder und 8 Neubesonnenen der „Eisenwurzeln“. So schaut der Niedergang des Marxismus, von dem frohlockend die gegnerischen Blätter täglich zu berichten wissen, in Wirklichkeit aus. Gerade in einem Gebiet wie Langau, in dem es viele Arbeitslose gibt, ist wieder einmal der Beweis erbracht worden, daß es nicht abwärts, sondern aufwärts mit dem Marxismus geht. „Eisenwurzeln“, redet langauerisch!

Bezirk Scheibbs

Wieselburg. Wir und das Radio. Schon lange wurde auch den Wieselburger Arbeiterradiatoren das Programm der Rabag zu sad und einseitig politisch. Zuerst halfen sie sich einfach mit dem Ausschalten, wenn irgendein Minister seine „antimarristische Weisheiten“ verzapfte. Aber in letzter Zeit wurden die Ministerreden schon zu viel — scheinbar muß die Quantität an Stelle der Qualität. Nun helfen sie sich mit einem radikaleren Mittel: Wenn die Rabag glaubt, sie kann einen Großteil ihrer Abonnenten ständig provozieren, so täuscht sie

sich, denn dann werden die Arbeiterradiotörer eben darauf verzichten, die Rabag zu unterstützen und kündigen ihr Abonnement. Die Zahl unserer Radiotörer aus den Reihen des Klassenbewußten Proletariats, die der Rabag kündigt, ist auch bei uns im Steigen begriffen. Das wird natürlich so lange fortgehen, bis die Rabag daraufkommt, daß in Österreich nicht lauter Antimarristen leben, sondern auch sehr viele Sozialdemokraten, und ihr Programm dementsprechend einstellt. Alle jene, die sich durch den Kurs der Rabag in ihrer politischen Einstellung verlezt fühlen, kündigen bereits das Abonnement.

Wieselburg. Boranzeige. Am Samstag, den 20. Mai, um 8 Uhr abends findet im Arbeiterheim der heutige Freitag statt. Die Genossinnen und Genossen werden ersucht, sich den Abend frei zu halten.

Bezirk Ybbs

Ybbs an der Donau. Maifeier. Auch unsere Maifeierveranstaltung wurde seitens der Bezirkshauptmannschaft Melk mit der fadenheingigen Begründung verboten, daß „diese Veranstaltung offensichtlich eine politische Demonstration darstelle und demnach geeignet sei, unsere schonungsbedürftige Wirtschaft zu gefährden“. Freilich: Maifeiern der organisierten Arbeiterschaft beunruhigen und benachteiligen weit mehr die schonungsbedürftige „ausgeblutete“ Volkswirtschaft als Ministerreden „im heiligen Jahr 1933“ ins Faschistenland Italien. Aber dessen ungeachtet haben auch wir, im Jahre des „Rechtskurzes“, den 1. Mai gefeiert wie feierten bisher. Die Stimmung war über Erwarten groß, die Stimmung ausgezeichnet und das vortreffliche Referat des Genossen Rauphill gab der S-2-Versammlung festliche Weihe. Hernach gab es auf unserem Sportplatz gelungene Freiübungen, Turnvorführungen und das Lokalwettkampfspiel „Vorwärts-St. Pölten“ gegen Ybbs zu sehen, wobei Abgeordneter Genosse Rauphill den Vorwärts-Siegern einen Silberball unterberzeten 1. Mai Worten überreichte. Nach dem Verlassen des Sportplatzes durch die Festteilnehmer kam es wegen des demonstrativen Charakters zu einer überflüssigen Intervention seitens der Gendarmerie mit gefälltem Bajonett, bei der einige einheimische sowie ortsfremde Beamte den Beweis erbrachten, daß ihre Lungen vollkommen intakt und sie keineswegs mit einem Sprachfehler behaftet sind. Den Genossinnen und Genossen aus Wieselburg, die unsere Veranstaltung durch zahlreichen Besuch noch imposanter gestalteten, unseren herzlichsten Dank.

Schönheit bedarf der Erhaltung; schöne weiße Zähne bedürfen der Pflege mit der guten Chlorodont-Zahnpaste. Versuch überzeugt. Tube S — 90.

Amstetten

Molkerei Amstetten
Verkaufsstellen: Hauptplatz 23 (Gruberhaus), Tel. 195/IV. Kubasterstraße 7, Tel. 184/VIII. Lieferant des Arbeiterkonsumvereines. Johanna Gutschmidt

Johann Schimanko, sen.
Maurermeister, Feldstraße 7 4583

Leopold Dollfuß
Gasthof zur Stadt Wien, Wienerstraße 13
Tel. 48. Autotaxi, Fremdenzimmer 4584

Elektrische Installationen, Radio-Apparate auch Teilzahlung bis 12 Mon.

Karl Geyrhofer
Tel. 162
4553

Drogerie — Parfümerie — Photo
HANS PREISEGGER
4581 Wienerstraße 14

Gastwirtschaft TODT
Rathausstr. 12. Tel. 142. Klubzimmer u. Saal

Karl Teichmann
Zementwarenerzeugung. Beste Bezugsquelle für Siedler. Ybbsstraße 14 4580

Johann Brunners wtw.
Weinhandlung in Flaschen und Gebinden
Wienerstraße 47, Telefon 49 4579

Johann Schindler
Konfektion und Modewaren 4555

L. Amstettener Dampfbäckerei
E. Janks Nachfg. **OTTO KAIL**
Wienerstraße 11 4552

St. & A. Hopierwieser
Zimmergeschäft, Bantischlerci, Dampfsäge und Hobelwerk 4551

Warenhaus zur Billigkeit 4549

Adolf Greger Hauptpl. 36-38

Diese Inserenten legen Wert auf Arbeiter- und Bauern-Konsumenten!

MODENHAUS OTTO GÖTZL
AMSTETTEN, WIENERSTRASSE 23

Mariahilf-Apotheker 4548

Ph. Mr. Franz Körner
Amstetten, N.-Ö. Ecke Wienerstr.-Schulstr.

Wieselburg a. d. Erlauf

Brüder Grabner
Fleischhauerei, Gasthof, Fremdenzimmer

Gasthaus und Fleischhauerei
ALOIS REDLINGSHOFER
Mankerstraße 14 4576

Karl Kammerhuber
Walzmühle Breitenbach, 4578
Post Petzenkirchen an der Erlauf

Moser's Gasthof und Fleischhauerei
Gute Speisen und billige Fremdenzimmer
Mankerstraße 4 4575

Moritz Greger
Warenhaus 4574

Karl Amashauffer
Mühle und Bäckerei
Petzenkirchen 4606

Alfred Griessler
Spezerei, Wäsche, Schuhe 4577

F. WEINER
Kaufhaus, Fahrräder, Nähmaschinen 4605

JOHANN FASCHING, Gastwirt
Motorrad, Beiwagen, Taxi 4604

Kaufhaus Alois Marchand
4611

Hans Huber Gastwirtschaft, St. Valentin 4610

Walter Dietrich
Bäckerei und Mehlschleib 4609

Gasthof „zum gold. Hirschen“ **Franz Frech**
Gute Speisen u. Getränke, Fremdenzimmer

Ybbs a. d. Donau

Warenhaus Heinrich Ortmayr
Billigste Einkaufsquelle in Herren-, Damen- und Kinderkonfektion. Schuhe. 4567

Eisenhandlung 4562

Brüder Elhenitzky
Wasserleitungsbau — Spenglerel

Franz Sommer, Malermeister

Alois Viehtauer
Molkereineiederlage Erlauf. Sämtliche Milchprodukte u. Eier frisch lagernd 4571

Besuchen Sie das 4570

Warenhaus Schachner

LEO HOFMANN
Leder, Lederwaren und Strümpfe 4569

Karl STEINACKER
Gärtnerei und Samenhandlung 4568

Stefan Hahn
Fleischhauer und Selcher 4565

Kaffee Fleischhändler 4564

Franz Biberauer 4563
Weiß- u. Schwarzbäckerei, Mehlschleib

Josef Rauchenberger
Farben, Lacke u. Malutensilien. Eigene 4561
Spezial-Farbwarenerzeugung. Wienerstr. 14

Otto Amstler Bäckerei und Viktualien 4560

Reserviert

Erlauf **Karl Neumann, Erlauf**
Weiß- und Schwarzbäckerei 4607

Waldhofen a. d. Ybbs

Der Geschirrummel
hat in Waldhofen den vollen Betrieb am oberen Stadtplatz aufgenommen

Sparkasse d. Stadt Waldhofen a. d. Ybbs
Einlagen in Sparbuch 4602
und im Scheckverkehr

Sparr bei Eurer Sparkasse!

Gottfried Hartner 4593
Weiß- und Schwarzbäckerei, Ybbstorgasse 5

Eisenhandlung, Haus- und Küchengeräte 4598
Friedrich Nowak Tel. 128

Weiß-, Schwarz- und Luxusbäckerei
JOSEF BRÜCKNER
Obere Stadt 19 4592

Hans Hörmann
Elektrotechniker und Radiohaus
4601 Unterer Stadtplatz

J. WUCHSE
Lebensmittel — Delikatessen

Ferdinand Achatz
Wäsche, Konfektion, Modewaren

L. Schönheinz 4600
Drogerie, Parfümerie, Photohaus

Tel. 113 **Auto- und 4589** Tel. 113
Motorradwerkstätte
M. Pokerschnigg u. H. Kröller

Möbelhalle - Tischlerei
Karl Bene (Fabrik Zell a. Y.), Telefon 155

Heinrich Ellinger
vormals Georg Helmhart's Wwe.
Papier-, Schreib-, Schul- und Zeichenrequisiten-Handlung 4588

Hotel-Café Inführ
Zentralheizung 4591 Große Säle

Konsum- und Spargenossenschaft
Waldhofen an der Ybbs
mit 11 Verkaufsstellen

FRITZ RINNER 4590
Spezerei — Wäsche — Weyrerstraße 15

Dampfbäckerei Stahrmüller
Gastwirtschaft 4599
Waldhofen — Zell Telefon 145

Rudolf Pöchlacker
Fleischhauerei und Selcherei Ybbsitz
Lieferant des Konsumvereines 4603

Fritz Pänkbauer 4586
Gastwirtschaft und Fleischhauerei

Gasthaus Josef Pänkbauer
Hilm Nr. 25 4585

Hausmenning

Aloisia Teuffl
Fleischhauerei und Selcherei 4558

Hermann Ganglmayer, Gastwirt
Treffpunkt sämtlicher Organisationen der Arbeiterpartei 4557

Anna Wagner
Fleischhauerei und Selcherei 4556

Konsum- und Spargenossenschaft Hausmenning
Leistungsfähigstes Institut auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung. Eigener Bäckereibetrieb. Abgabestellen:
Hausmenning, Neufurth und Hilm-Kematen

Amstetten

Musik- u. Radiohaus
KARL FREY
32jähr. Bestand. Zahlungserleichterungen

Führer durch die Geschäftswelt

Frisiersalon Hanisch
Amstetten, Ardaggerstraße

RUDOLF GEYRHOFFER
Teppiche // Vorhänge // Linoleum
HAUPTPLATZ 5

Waldhofen a. d. Ybbs

Josef Wagners
Gasthaus „Zum Mohren“
Billige Speisen, Stiegl-Bier, Gasthausgarten

Allgemeiner Konsumverein

„Pöchlarn-Neuda“

Verkaufsstellen in:
Nouda — Wieselburg — Scholbbs
— Kienberg — Langau — Lackenhof — Gresten — Ybbs — Amstetten — Mauw — Blindenmarkt — Loosdorf

Das ganze Vermögen der Deutschen Partei gestohlen

Berlin, 10. Mai. (Wolff.) Der Generalstaatsanwalt hat die Beschlagnahme des Vermögens der gesamten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und ihrer Zeitungen sowie des gesamten Reichsbanners angeordnet. Den Grund zu der Beschlagnahme bilden die zahlreichen Untreuefälle, die seit der Übernahme der Gewerkschaften und der Arbeiterbanken durch die nationalsozialistische Betriebszellenorganisation aufgedeckt worden sind.

An die Polizeibehörden in Preußen sind heute früh entsprechende Weisungen durch Funkpruch gegeben worden. Die Aktion setzte in allen preußischen Städten und Polizeiverwaltungen um 8 Uhr früh ein und wurde rasch durchgeführt.

Das Berliner „Vorwärts“-Haus, alle Parteihäuser, alle Druckereien und Maschinen, alles was die deutsche Arbeiterschaft in Jahrzehnten mit schweren Opfern aufgebaut und erworben hat, ist also mit einem niederträchtigen Gewaltstreich geraubt worden. Zu dieser Infamie fügen die Schurken, die sie begehen, die niedrige Verdächtigung, die sie begründen soll. Die Gewerkschaften haben sie und da den Versuch gemacht, die ihnen anvertrauten Arbeitergelder vor dem Zugriff der Nazi in Sicherheit zu bringen. Das bezeichnet der Generalstaatsanwalt des Dritten Reiches als „Untreue“ und er nimmt es zum Vorwand, das ganze Vermögen der Sozialdemokratischen Partei zu beschlagnahmen!

Auch Rosa Luxemburgs Bibliothek wird gestohlen.

Berlin, 10. Mai. Wie ein NSD.-Beauftragter des NSD. mitteilt, wurden 16 Kisten aufgefunden, die den Büchernachlaß Rosa Luxemburgs enthalten. Die genaue Durchsicht dieses Nachlasses wird augenblicklich vorgenommen.

Das Vermögen der Partei.

Berlin, 10. Mai. (L. R.) Ueber den Vermögensstand der SPD. und der ihr angeschlossenen Betriebe und Zeitungen liegen keine verlässlichen Angaben vor. Derzeit dürften die Bestände in den Parteikassen verhältnismäßig gering sein. Seit Wochen sind überhaupt keine erheblichen Beiträge mehr eingelaufen.

Das Vermögen der Partei besteht hauptsächlich in den wirtschaftlichen Betrieben, so dem Zentralpartei-Verlag, in der Bücher-Freieinb.- und in den Zeitungsbetrieben. Die Konzentrations-W.G., in der die Parteizeitungen zusammengefaßt sind, hatte im Jahre 1929 einen Wert von etwa 40.000.000 Mark. Wie groß er heute ist, läßt sich nicht bestimmen. Ein Teil der Zeitungen der SPD. hat Konkurs angemeldet; in anderen Städten schweben Liquidationsverhandlungen. Wehlich sind die Verhältnisse beim Reichsbanner, das große Verbindlichkeiten haben dürfte.

Die „Untreue“.

Berlin, 10. Mai. (Wolff.) Wie zu der Beschlagnahme des gesamten Vermögens der sozialdemokratischen Partei Deutschlands, der sozialdemokratischen Zeitungen und des Reichsbanners bekannt wird, wurde die Aktion durchgeführt, um die Rückzahlung der von den Gewerkschaften und der Arbeiterbank an die SPD. geleisteten Zuwendungen sicherzustellen.

In der Zahlung der ungeheuren Geldbeträge an die sozialdemokratische Parteileitung, die, wie vor einigen Tagen bereits gemeldet wurde, selbst in den ersten Monaten dieses Jahres noch mehrere hunderttausend Reichsmark ausmachten, wird eine Untreue erblickt, so daß mit einem Strafverfahren gegen Leipart und Genossen in nächster Zeit zu rechnen ist.

Die Anordnung der Beschlagnahme der Vermögenswerte stützt sich auf die Verordnung zum Schutze von Volk und Staat, nach der eine Beschlagnahme auch dann zulässig ist, wenn die Voraussetzungen der Strafprozessordnung nicht erfüllt sind. (Also nackte Willkür! Red.)

Neue Verhaftungen.

Berlin, 10. Mai. (Tel.-Komp.) Die früheren Vorsitzenden des Zentralverbundes der Ungeheueren Urban und Uefo wurden

in Schutzhaft genommen. Ebenso wurde der neue Vorsitzende Ehlers verhaftet, während sich der bisherige Reichstagsabgeordnete Friedrich Schröder der Inhaftierung durch die Flucht entzog.

Ende der Deutschen Sozialdemokratie?

Die deutsche Faschistenregierung hat gestern das ganze Vermögen der Deutschen Sozialdemokratie beschlagnahmt: ihre Häuser, ihre Büros, ihre Druckereien, ihre Zeitungsverlage, ihre Buchhandlungen, ihre Archive, ihre Kassen — den ganzen riesigen organisatorischen Apparat, den sich die deutschen Arbeiter mit acht deutscher Organisationskunst seit vierzig Jahren aufgebaut haben. Das Eigentum ist heilig im kapitalistischen Staat — nämlich das Eigentum des Kapitalisten; das Eigentum der Arbeiter ist den gierigen Krallen des Faschismus willkommene Beute. Nachdem er den deutschen Arbeitern zuerst ihre Gewerkschaften geraubt hat, raubt er ihnen jetzt auch den ganzen großen Apparat ihrer Partei.

Sieben Millionen deutscher Männer und Frauen haben noch am 5. März trotz dem Wahlterror der Regierung, trotz dem Willen und Loben der braunen Horden, trotz der gewalttätigen Unterbindung der Wahlagitatorien für die Sozialdemokratie, den Wahlwerbenden der Sozialdemokratie ihre Stimme gegeben. Aber was gilt das Bekenntnis von sieben Millionen Deutschen unter der faschistischen Diktatur? Seit dem 5. März schon war jede Tätigkeit der Partei unmöglich gemacht. Ihre Zeitungen eingestellt, ihre Versammlungen verboten, Laufende ihrer Vertrauensmänner gehebt, mißhandelt, im Gefängnis gehalten. Und doch lebte der organisatorische Apparat der Deutschen Sozialdemokratie noch weiter. Doch hielten Millionen Arbeiter und Angestellte der Partei Treue. Verängstigte Menschen mochten sich aus den Listen der Partei streichen lassen. Beamte und öffentliche Angestellte konnten es nicht mehr wagen, sich zur Partei zu bekennen. Aber die Masse der Arbeiter blieb treu. Bis in die letzten Tage gingen in den wichtigsten Organisationsbezirken die Vertrauensmänner zu den Parteimitgliedern, um die Verbindung aufrechtzuerhalten und die Parteibeiträge einzufassen, die den Organisationsapparat noch aufrechterhalten sollten. Und Hunderttausende zahlten tatsächlich der verfolgten, geächteten Partei, die ihnen nichts mehr bieten, nichts mehr versprechen konnte, allmonatlich ihren Beitrag. Zahlten ihn, um in diesen Wochen der bittersten seelischen Not zu bekennen, daß sie Treue halten wollten bis zur letzten Stunde. Diese letzten Gaben der Treue — sie lagen in den Kassen, die der Faschismus gestern geraubt hat!

Kennzeichnend für die Moral des Faschismus ist seine Begründung dieses Raubes. Die Durchsicht der geraubten Bücher der Gewerkschaften habe ergeben, daß die Führer der Gewerkschaften Gewerkschaftsgelder veruntreut hätten; dafür würden sich die Leipart und Genossen noch vor Gericht zu verantworten haben. Das Vermögen der Partei müsse nun beschlagnahmt werden, weil sie für die veruntreuten Gelder haftbar sei! Das ist eine echt faschistische Begründung. Daß die Gewerkschaften der Partei, die die gewerkschaftlichen Interessen im Reichstag und in den Landtagen vertreten hat, bei Wahlkämpfen finanzielle Hilfe geleistet, daß sie die Organisierung des Reichsbanners unterstützt haben, das soll eine strafbare Veruntreuung sein! Und das soll die Begründung für die Konfiskation des Vermögens der Partei sein! Das ist nämlich jetzt die konsequent geübte Methode des Faschismus: die besiegten politischen Gegner als Leute, die Geld defraudiert hätten, anzuprangern. Er kann diese Methode ungehindert üben; seine Zeitungen dürfen keine politischen Gegner verleumdungen und keine Zeitung im ganzen Deutschen Reich darf ihnen antworten! Es ist auch früher in Zeiten des Bürgerkrieges vorgekommen, daß eine Partei die besiegten politischen Gegner köpfen oder erschließen ließ; aber eine faschistische Neuerung ist die niedrige Unverschämtheit, die Besiegten auch noch moralisch vernichten zu wollen, indem man sie planmäßig verleumdet und ihnen jede Möglichkeit verschließt, auf die Verleumdungen zu antworten.

Unter dem Verdacht des Konkursverbrechens wurden der Vorsitzende der sozialdemokratischen Partei in Hamburg, Meitmann, und der frühere Geschäftsführer Leuteritz verhaftet.

Mit dem gestrigen Handstreich sind alle Möglichkeiten einer legalen Tätigkeit der Deutschen Sozialdemokratie vernichtet. Die große dreißigjährige Geschichte der legalen Entwicklung der Sozialdemokratie seit dem Sturz des Sozialistengesetzes ist zu Ende. Aber wenn der äußere Rahmen der Deutschen Sozialdemokratie gestern gesprengt worden ist — die Sozialdemokratie selbst zu vernichten, wird auch diesem Gewaltstreich nicht gelingen. Man kann Häuser und Druckereien beschlagnahmen; aber man kann nicht die Ideen konfiszieren, die in den Seelen der Menschen leben, nicht die Treue von Millionen, die von diesen Ideen erfüllt sind, nicht den Willen, für diese Ideen zu kämpfen. Wenn die großen Massenorganisationen aufgelöst werden, dann treten wieder, wie einst, die Fünfer- und Zehnergruppen, die sich in den einzelnen Proletarierwohnungen versammelten, an ihre Stelle. Wenn die sozialdemokratischen Zeitungen verboten werden, dann geht das hektographierte

Flugblatt, geht die aus dem Ausland eingeschmuggelte oder in geheimen Druckereien erzeugte Zeitung von Hand zu Hand. Wenn die Buchhandlungen der Partei zerstört werden, dann schiebt wieder, wie einst, ein Arbeiter dem andern an der Drehbank, auf dem Bau, im Schacht die eingeschmuggelte Broschüre zu. So war es in der Zeit des Sozialistengesetzes; so hat die Deutsche Sozialdemokratie in zwölfjährigem Kampf den eisernen Kanzler besiegt. So wird es wieder sein. Die gefährliche Illusion, daß in dem Buchhaus des Dritten Reiches legale Wirken für den demokratischen Sozialismus möglich sei, ist zu Ende. Eine neue Aufgabe steht vor der deutschen Arbeiterklasse. Der Faschismus selbst hat sie von der Gefährlichkeit befreit, die im Dritten Reich nur noch eine Fessel ihres Wirkens sein konnte; jetzt bleibt ihr nur noch die Möglichkeit, der faschistischen Gewalt Herrschaft trotzend, unbekümmert um ihre Gefährlichkeit, in revolutionären Formen den Kern der Treuesten und Tapfersten zusammenzuhalten und ihm den revolutionären Nachwuchs zu erziehen. Die Umstellung auf die neue Aufgabe wird schwer sein, sie wird neue Menschen, sie wird schwere Opfer erheischen. Sie wird, das lehrt die Geschichte, erfüllt werden. Denn solange der Kapitalismus selbst an jedem Werktag die Arbeiter in seinen Betrieben zusammenführt, damit sie ihm frönen, werden sie sich immer wieder zusammenfinden, um gegen ihn und seine Mittel zu kämpfen. Mag sich der deutsche Nationalfaschismus heute als Sieger fühlen, weil er die alten Formen des Sozialismus gewaltsam zerstört hat, aus neuen, revolutionären Formen wird der Geist des Sozialismus ihm halb die Drohung entgegenzuleuern: Ich war, ich bin, ich werde sein!

Eine Umbildung der Regierung

Buresch: Finanzminister - Fey: Minister - Ein neuer Handelsminister

Wie in später Nachtstunde bekannt wird, ist gestern Abend eine Umbildung der Regierung vollzogen worden. Der äußere Anlaß war die bevorstehende Wahl des gegenwärtigen Finanzministers Dr. Weidenhoffer zum besoldeten Präsidenten der Kreditanstalt. An seiner Stelle wird nun der niederösterreichische Landeshauptmann Dr. Buresch Finanzminister.

Der zweite Wechsel vollzieht sich im Handelsministerium. Da Herr Dr. Jakoncig mit dem legitimistischen Kurs der Heimwehr nicht ganz einverstanden war, fiel er beim Herrn Starhemberg in Ungnade. Er tritt als Handelsminister zurück, fällt aber sehr reich: wird der Finanzminister Weidenhoffer besoldeter Präsident der Kreditanstalt, so wird der Handelsminister Jakoncig Mitglied des Exekutivkomitees der Kreditanstalt. Zum Handelsminister wird ein Herr Friz Stöckinger ernannt, über den man sich die Referenzen nur aus dem „Lehmann“ holen kann; danach ist Herr Stöckinger Gremialrat und Kaufmann, er ist Eigentümer des Spezialeinzelgeschäfts Johann Gähler, 14. Mariahilfer Straße Nr. 192. Herr Stöckinger ist Christlichsozialer und soll ein Cousinbruder des Bundeskanzlers Dollfuß sein.

Für den Ministerposten, der der Heimwehr durch den Rücktritt Jakoncigs entgeht, wird sie auf zweifache Weise entschädigt: der gegenwärtige Staatssekretär für Sicherheitswesen Fey wird nun ordentliches Mitglied der Regierung, er wird zum Minister für Sicherheitswesen ernannt. Er unterstützt also nicht mehr dem Bundeskanzler Dollfuß, sondern wird selbständig entscheidender Minister. Außerdem bekommt die Heimwehr noch einen Staatssekretär, den Herrn Odo Neustädter-Stürmer, recte Marchese Gozzani, der Staatssekretär für Arbeitsbeschaffung wird.

Auch der Landbund geht bei der Neumitteilung nicht leer aus. Der bisherige Innenminister Bachinger, der das Innenministerium mit Ausnahme der Generaldirektion für öffentliche Sicherheit, also ein paar Ministerialdepartements, geleitet hat, tritt als Minister zurück. An seiner Stelle wird der Landbündler Schumy Minister, der unter Streeruwitz Vizekanzler und unter Schöber Innenminister war. Schumy, der damals die demokratische Linie eingehalten hat, soll inzwischen eine starke Annäherung an die Nazi vollzogen haben. Bachinger, der als Minister zurücktritt, wird Staatssekretär für Landwirtschaft, und zwar mit der besonderen Aufgabe der Sorge für die Volkswirtschaft und die Forste.

Das politisch hervorsteckendste Merkmal der plötzlichen Regierungsumbildung ist zweifellos die Ernennung des Majors Fey

zum Minister. Bisher war er als Staatssekretär nur ein Durchführungsorgan des Bundeskanzlers. Nun wird ihm — gerade ihm — die Verfügung über die Exekutive völlig anvertraut. Der Herr Landesrat Steidle, der es wissen muß, hat vor einiger Zeit in einer öffentlichen Versammlung mitgeteilt, daß, als im Herbst Herr Fey zum Minister ernannt werden sollte, der Herr Bundespräsident — so erzählte Herr Steidle — sich geweigert haben soll, ihn zum Minister zu bestellen. Inzwischen scheint der Herr Bundespräsident die Bedenken gegen den Herrn Fey zurückgestellt zu haben. Aber gerade angeht dieser Ernennung muß neuerdings festgestellt werden, daß

der Heimwehrführer Starhemberg, als dessen Vertrauensmann und Beauftragter der Major Fey in der Regierung sitzt, erst Sonntag wiederum erklärt hat, daß er für ein „unabhängiges faschistisches Österreich“ sei. Dem Beauftragten und Führer der hundertprozentigen faschistischen Organisation hat nun der Herr Bundespräsident die uneingeschränkte Verfügung über Polizei und Gendarmerie anvertraut.

Auch der zweite Heimwehrmann, der der neuen Regierung angehört, der Herr Neustädter-Stürmer, hat sich in offener Parlamentssitzung als Faschist bekannt. Diese Herren haben gestern den Eid auf die geltende demokratische Verfassung abgelegt...

Jedenfalls ist die Regierung so gründlich umgebildet worden, daß man es angeht mit der fünf neuen Minister und Staatssekretäre zweifellos mit einer neuen Regierung zu tun hat. Artikel 70, Absatz 3, der Bundesverfassung lautet:

Wird vom Bundespräsidenten eine neue Bundesregierung zu einer Zeit bestellt, in welcher der Nationalrat nicht tagt, so hat er den Nationalrat binnen einer Woche zum Zweck der Vorstellung der neuen Bundesregierung zu einer außerordentlichen Tagung (Artikel 28, Absatz 2) einzuberufen.

Wenn anders diese Bestimmung noch einen Sinn haben soll, dann müßte der Bundespräsident dafür sorgen, daß sich die Regierung mit den neuen fünf Ministern und Staatssekretären ungesäumt dem Nationalrat vorstelle.

Jedenfalls zeigt die Umbildung der Regierung wieder sehr deutlich, wohin der Kurs der Regierung Dollfuß geht.

WELTGESCHEHEN

Internationale

Wie ist der Welt zu helfen?

Der amerikanische Staatspräsident Roosevelt gibt folgende Ratschläge: Allgemeine Verminderung der Rüstungen, Verminderung der Handelshindernisse, Sicherung der Währungen, Wiederherstellung des Vertrauens zwischen allen Ländern. Zur Verminderung der Arbeitslosigkeit schlägt er (die Vertorperung der amerikanischen kapitalistischen Wirtschaft) die — Planwirtschaft vor. Jetzt kommen auch schon die einsichtigeren Kapitalistenvertreter darauf, daß es ohne Planwirtschaft nicht wieder aufwärts gehen kann. Freilich, die meisten österreichischen Antimarxisten sehen das noch lange nicht ein.

Die französische Außenpolitik

ist für Europa von ausschlaggebender Bedeutung. Die Nachtergreifung Hitlers in Deutschland hat den französischen Außenminister Paul-Boncour (Bild) bewogen, eine



Annäherung Frankreichs an Italien anzustreben. — Paul-Boncour sprach im Senat über die Beteiligung Frankreichs an Dollfuß' Lausanner Anleihe. Er sagte,

Frankreich wolle sein Geld nur einem Lande leihen, das seine verfassungsmäßigen, demokratischen Einrichtungen behält und bewahrt. Frankreich verlange die Bürgschaft, daß in Österreich eine genügend sichere, verfassungsmäßige Regierung sei.

Die Weltwirtschaftstagung

soll nach dem Wunsch Amerikas einen Stillstand bringen und dadurch dem zerstörten Weltmarkt wieder auf die Beine helfen.

Gegen die Herabsetzung der Kriegsschulden

sprach sich die amerikanische demokratische Partei aus, der auch Roosevelt angehört. Und doch wird die Kriegsschuldenherabsetzung kommen.

Hitler-Deutschland gefährdet den Frieden.

Der deutsche Vertreter auf der Genfer Abrüstungstagung macht immer neue Vorbehalte. Im Ausland glaubt man, daß Hitler-Deutschland die Abrüstungstagung überhaupt sprengen will. Das faschistische Deutschland will nicht ab-, sondern aufrüsten. Kriegsrüstungen gehören eben zum Wesen des Faschismus.

Die Kriegsgefahr im Fernen Osten

scheint geringer geworden zu sein. Um den Frieden zu erhalten, dürfte Sowjetrußland in der Frage der Ostchinesischen Bahn gegenüber Japan nachgeben. China hat aber gegen den von Rußland beabsichtigten Verkauf der Bahn an den mandchurischen Staat Einspruch erhoben. Der Vormarsch der japanischen und mandchurischen Truppen gegen Peking ist fortgesetzt worden. Die chinesische Dreimillionenstadt Peking ist unmittelbar von der Einnahme durch die Japaner bedroht.

Osterreich

Das Konkordat

zwischen Österreich und dem Papst ist vorläufig unterzeichnet worden. Es erfüllt alle Wünsche der schwärzesten Alexikalen. Der Kirche werden weitgehende Rechte im Bereich und in der Schule, aber auch bezüglich der theologischen Fakultäten und der Ernennung der Bischöfe gewährt.

Wahlrechtsänderung durch Notverordnung?

Wizkanzler Winkler sprach kürzlich über die Verfassungspläne der Regierung. Er sagte, das Wahlalter werde hinaufgesetzt und das Gemeinwahlrecht zugunsten der „Bodenständigen“ und „Zahlenden“ abgeändert werden. Will man durch Notverordnung das allgemeine und gleiche Wahlrecht abschaffen und ein Mehrstimmrecht für die Besitzenden schaffen? Glaubt man so die

jetzige Herrschaft einer Minderheit für lange Zeit sichern zu können?

Naziuniform verboten.

Die Regierung hat das Uniformtragen als Zeichen einer politischen Einstellung durch Notverordnung verboten. Aber nicht alle Uniformen sind verboten: Die faschistischen Fahnenhülsen und die christlichsozialen Otmärkischen Sturmsharen und die landbündlerischen Bauernwehren dürfen die Uniform weiter tragen. Das Verbot richtet sich vor allem gegen die braunen Uniformen der Hakenkreuzler. Die Nazi haben wegen des Uniformverbotes in mehreren Landeshauptstädten und auch in Wien Wirbel gemacht. Besonders in Innsbruck waren die braunen Bürgschaften sehr lebhaft, ohne daß ihnen die verschiedenen Sicherheitstruppen dieser Stadt kräftig entgegengetreten sind. Dort ist die Heimwehr seit einigen Wochen „Hilfspolizei“. Diese Hilfspolizei mußte von Militär und Bundespolizei beschützt werden, damit die Nazi sie nicht verprügeln.

Faschistischer Konkurrenzkampf.

Die braunen Faschisten mit dem Hakenkreuz und die grünen Faschisten mit dem Fahnenhülsen haben sich am vorigen Donnerstag in Wien eine kleine Straßenschlacht geliefert. Es gab viele blutige Köpfe, die Verlustliste der Nazi ist größer. Bei der lebhaften Konkurrenz der Faschisten können die Österreicher es sich ausuchen, ob ihnen der Hitler- oder der Starhemberg-Faschismus lieber ist.

Faschistenrummel in Wien.

Am Sonntag feiern die Fahnenhülsen in Schönbrunn die Befreiung Wiens von der Türkengefahr vor 250 Jahren. Damals befehligte nämlich des Heimwehrfürsten Ahnherr, Graf Rüdiger Starhemberg, auch mit Politik. Es wird trotz dem Aufmarsch aber ein richtiger Fahnenhülsenrummel werden. Die Nazikonkurrenz kann darob nicht mehr ruhig schlafen. Mit einem Sonderflugzeug kommen morgen Samstag aus Berlin die deutschen Naziminister Scheem, Kube, Frank, Kertl und Ley nach Wien. Die Christlichsozialen gebärden sich über den Besuch der Naziminister sehr ungehalten. Die Dollfuß-Regierung will sie nicht empfangen. Die Wiener Arbeiter werden sich weder um die grünen noch um die braunen Faschisten scheren.

Aberfall der Hakenkreuzstudenten.

Am Dienstag haben Hakenkreuzstudenten im Wiener Anatomischen Institut vom Studium kommende sozialdemokratische Studenten und Studentinnen mit Stahlruten und Holzschlägern überfallen. Blutüberströmte flüchteten die Überfallenen aus den Fenstern. Die Polizei sah zu und tat nichts. Für die Gewalttaten der Nazistudenten ist immer die Ausrede von der „Selbstverwaltung der Hochschulen“, deren Boden die Polizei nicht betreten dürfe, bei der Hand.

Steinwürfe gegen Vaugoin.

Als Heeresminister „General“ Vaugoin am 5. Mai in Salzburg ankam, wurde er nicht nur von den Hochrufen einiger begeisterter Christlichsozialer, sondern auch mit Steinwürfen begrüßt. Die Polizei mußte ihn mit dem Gummiknüdel vor dieser stürmischen Begrüßung der Nazi behüten. — Vaugoin sagte in einer Salzburg-Veranstaltung: „Wenn es um das Volk geht, kann bei einer Notverordnung ein kleiner, verfassungsmäßiger Grenzübertritt nicht verurteilt werden.“ Zwölfmal hat Vaugoin als Heeresminister die Einhaltung der Verfassung der Republik gelobt. Der fromme Christ Vaugoin findet es damit vereinbar, kleine „Grenzübertritte“ der Verfassung zu begehen. Was sagt der Herr Bundespräsident dazu? Auch er hat die Verfassung feierlich beschworen und er hat darauf zu achten, daß sich die Regierung streng an die beschworene Verfassung hält.

Der freiwillige Arbeitsdienst

ist der Regierung Dollfuß so wichtig, daß sie einen eigenen staatlichen Propagandaleiter dafür einsetzt hat. Was die Christlichsozialen wirklich wollen, hat man auf ihrem Salzburger Parteitag erfahren. Es wurde ein Antrag angenommen,

daß jeder die Arbeitslosenunterstützung beziehende Arbeitslose für jeden bezogenen Schilling wöchentlich eine Stunde für die Gemeinde arbeiten muß.

Sie wollen also die Arbeitslosen, die für die kaiserliche Unterstützung die Beiträge selbst eingezahlt haben, zu Zwangsarbeit verhalten. Sklavenarbeit — das ist das sozialpolitische Programm der Christlichsozialen!

„Deutsche Arbeiter aus Österreich.“

Bei Hitlers Berliner Maifeier wurden die Vertreter der deutschen Arbeiter im blauen Arbeitsanzug mit großem Tamtam gefeiert. Auch aus Österreich wurden drei „deutsche Arbeiter“ gratis im Flugzeug nach Berlin gebracht. Diese „deutschen Arbeiter“ aus

Österreich muß man sich ansehen. Es waren der — Gutsbesitzer Kammerhofer, der Nazigeneralstabchef Ingenieur Kauter und der verschiedener Unterschlagungen geständige Dieb Raimund Kusicka-Gainz. Man kann daraus schließen, wie die anderen Arbeitervertreter bei Hitlers 1.-Mai-Fest der nationalen Arbeit ausgesehen haben.

Am Sterbebett

liegt die Großdeutsche Volkspartei. Ihre Mitglieder sind längst in die Nazi übergelaufen und den großdeutschen Landesparteitagen bleibt nur mehr die Aufgabe, die Auflösung der Partei zu beschließen.

Die Milde der Staatsgewalt

bekommen in Österreich, in dem bekanntlich alle Staatsbürger vor dem Gesetz gleich sind, vor allem die Bankdirektoren zu fühlen. Eine Notverordnung hat alle Verträge der Bankangestellten aufgelöst. Wenn sich so ein armer Bankdirektor dafür entscheidet, weiter zu bleiben, so darf er nicht mehr als monatlich 4000 Schilling (!) bekommen. Verzehrt er auf dieses Schandgehalt und legt sich dem traurigen Schicksal der Arbeitslosigkeit aus, bekommt er eine einmalige Arbeitslosenunterstützung von hunderttausend Schilling! Gegen die Schuldigen am Zusammenbruch der Kreditanstalt läuft das Verfahren nun schon anderthalb Jahre, ohne daß das geringste herausgekommen ist. Auch die vermögensrechtliche Haftung ist gegenüber den Bankagnumern niemals angewendet worden. Der Staat ist eben milde — gegen die Bankdirektoren.

Die Weissenbacher Arbeiter in Ketten.

Nach dem Heimwehrwühl am 18. April brachten Gendarmen neunzehn Weissenbacher Arbeiter, wie Schwerverbrecher aneinandergefesselt, in das Kreisgericht Wiener Neustadt. Aus dem Urteil ersieht man, wie verdient diese Behandlung war: Gegen vier Arbeiter wurde das Verfahren überhaupt eingestellt, weitere fünf wurden freigesprochen und zehn verhaftete Arbeiter bekamen wegen Übertretung des Waffenvotens ein paar Stunden oder einige Tage Arrest. Für solche schändliche Straftaten wurden sie aber in Ketten abgeführt. Weil sie halt keine Bankdirektoren sind...

Die Hirtenberger Waffen

beschäftigen die europäische Politik noch immer. Die Pariser sozialdemokratische Zeitung „Populaire“ behauptet, sie seien trotz Dollfuß' feierlichem Versprechen nicht nach Italien zurückgeschickt worden. Man habe a l t e s Eisen nach Italien geschickt und den englischen und französischen Staatsmännern gefälschte Zollscheine vorgezeigt. Bundeskanzler Dollfuß bestreitet diese Nachricht un-

Agrarpolitische Rundschau

In der Spargelzeit.

Bekanntlich ist diejenige Frau die beste, über die man am wenigsten spricht. Warum wird über das Viehverkehrsgebot von der Regierung so viel geredet? Im Rahmen der Verbandstagung der Murbodner Rinderzüchtergenossenschaften in Mittelteufel, die dieser Tage in Graz stattfand, hielt Dozent Dr. Peter vom Land- und Forstwirtschaftsministerium einen Vortrag über die viehwirtschaftliche Lage in Österreich und rühte nach dem offiziellen Bericht als erste Tatsache die Befähigung des Wiener Marktes in grelles Licht. Er zeigte, daß vom Jahre 1930 bis 1932 ein

Konsumrückgang von 36.000 Stück Großvieh

stattfand, was ein Drittel des Gesamtkonsums bedeutet. Die natürliche Folge war ein Preisrückgang. Noch deutlicher kam dieser Konsumrückgang in den Industriezentren der Provinz zum Ausdruck. „Wäre nicht rechtzeitig das Viehverkehrsgebot herausgekommen, wäre ein fürchterliches Absinken der Preise die Folge gewesen.“ Aber die Mindereinfuhr aus dem Ausland ist im ersten Vierteljahr 1933 gegen 1932 wertmäßig nur um 7 Prozent gesunken, die Schweine-einfuhr von weniger als 20 Millionen Schilling auf mehr als 21½ Millionen Schilling gestiegen!

Die Getreideeinfuhr ist wertmäßig um 5 Prozent zurückgegangen. Und was jetzt kommt, ist traurig. Denn die von den Auslandgetreidebörsen vorliegenden Berichte weisen zwar durchweg eine freundliche Tendenz auf. Aus Amerika werden wieder

stark steigende Getreidepreise

gemeldet, die Wertverminderung entspricht jedoch der Wertverminderung des Dollars, so daß die internationalen Getreidepreise trotz heftiger relativer Schwankungen eine gewisse Stabilität zeigen. Wir wissen aber, daß bei Geldwertverungen die Anpassung der Preise immer nachhinkt, das heißt, daß die in Papierdollar zwar steigenden Getreidepreise, in Gold gerechnet, sehr bald niedriger stehen können als vor der Dollarentwertung. Das heißt weiter, daß es mit der Er-

teres französischen Bruderblattes sehr entschieden und behauptet, die Hirtenberger Waffen seien vereinbarungsgemäß nach Italien zurückgegangen.

Kommunistenhaft.

In den letzten Tagen sind in ganz Österreich ein paar hundert Kommunisten verhaftet worden. Ohne Kommunistenhaft wäre der ganze Antimarxismus auf die Dauer nicht das richtige. Als Begründung der Massenverhaftungen muß wieder einmal die läppische Beschuldigung, die Kommunisten hätten Hochverrat versucht, herhalten. In St. Pölten sind fünfzehn verhaftete Kommunisten in den Hungerstreik getreten.

Der Mieterschutz in Gefahr.

Zur jetzigen Wirtschaft paßt es, daß auch die Hausherren wieder einen neuen Anschlag auf den Mieterschutz planen. Vizkanzler Winkler sagte am Sonntag den in Stockerau versammelten Hausherrenvertretern: „Wir Landbündler in der Regierung sind dafür, daß im Verordnungsweg die Änderung des Mietengesetzes durchgeführt wird. Wir unterstützen die Forderung der Haus- und Grundbesitzer nach »freien Vereinbarungen« im Mietwesen und nach Ausbau des Eigenbedarfes.“ Jede Verschlechterung des Mietrechtes würde in der jetzigen schweren Zeit für die ganze Bevölkerung von geradezu schrecklichen Folgen sein.

Aus aller Welt

Monarchistische Verschwörung in Spanien.

In Madrid und Barcelona ist eine Verschwörung monarchistischer Offiziere aufgedeckt worden. Angeblich haben die Verschwörer beabsichtigt, den Ministerpräsidenten Azana und den sozialistischen Minister Prieto zu ermorden.

Nachrichten aus Polen.

Der bisherige Staatspräsident Moscicki ist neuerlich auf sieben Jahre zum Präsidenten der polnischen Republik gewählt worden. — Die polnische Regierung wird neu gebildet. — Das Breit-Witowsker Schandurteil gegen die willkürlich zu schweren Kerkerstrafen verurteilten, linksstehenden Politiker ist vom Warschauer Obersten Gerichtshof aufgehoben worden.

Gandhis Kampf.

Der greise Führer der indischen Freiheitsbewegung, Gandhi, ist wieder in einen Hungerstreik getreten, um die englisch-indischen Behörden und seine Landsleute zu einer Verhöhnung zu zwingen. Gandhi setzt sich sehr nachdrücklich für die Besserstellung der ärmeren und ausgebeuteten Inderkaste, der „Unberührbaren“, ein.

holung der Weltlandwirtschaft noch gute Weile haben wird. Angehts dieser Tatsache müßte Österreich sich doch immer mehr auf Qualitätsproduktion, für die in seinem Boden günstige Voraussetzungen vorhanden sind, umstellen. Zum Beispiel haben wir einen

großen Marillenbedarf.

wir führen jährlich Marillen um 2 Millionen Schilling ein. Nun hat man erfreulicherweise seit einigen Jahren in der Wachau eine starke Vermehrung der Marillendämme vorgenommen und es ist zu hoffen, daß in kurzer Zeit der gesamte Marillenbedarf im Inland wird gedeckt werden können. Auch der

Anbau von Spargel

wird in Österreich neuentens sehr gepflegt. Die niederösterreichische Spargelzucht- und Verwertungs-genossenschaft veranstaltet zur allgemeinen Einbürgerung des Spargelgenusses während der heurigen Spargelzeit in einer Wiener Gastwirtschaft ein tägliches Propaganda-Spargelessen, wobei niederösterreichischer Spargel in der mannigfaltigsten Weise zubereitet, zu mäßigen Preisen zu haben sein wird. Sonst ist Spargel als teures Essen bekannt. Die wenigsten Leute wissen, warum. Jede einzelne Pflanze muß bekanntlich besonders betreut und gegen Witterungseinflüsse geschützt werden. Man macht das so, daß man über die aus dem Boden herauswachsenden Pflanzen Tongefäße stülpt. Wenn man jetzt an Spargelfeldern vorübergeht, so kann man sehen, daß zu diesem Zwecke neben den üblichen Tongefäßen auch alte Wechgeschirre, ja sogar Nachtköpfe benützt werden. Wenn einer darüber lacht, was ist dabei!

„Bei uns hat sogar der Spargel den Scherben auf.“

sagen die Leute. Lachen ist gesund und auch die Verbitterung nicht. Aber es gibt Leute, die in alles, was sie sehen, immer gleich eine billige Symbolik hineinlegen; wenn da einer aus Ärger über die geringen Erfolge der österreichischen Agrarpolitik einen Vergleich mit dem Spargel herstellen wollte, so wäre das zensurwürdig und daher ganz und gar unzulässig!

So ist das Leben

Nachrichten aus Niederösterreich

Schweres Verkehrsunglück.

Auf der Bundesstraße, unweit von Sieghartskirchen, ereignete sich ein folgenschweres Autounglück. Ein mit über 5000 Kilogramm Mehl beladenes Lastauto wurde durch Versagen der Bremse auf die andere Straßenseite geschleudert, wobei die gesamte Ladung in den Straßengraben stürzte. Zwei Handwerksburschen, die sich ohne Wissen des Autolenkers an den Wagen angehängt hatten, erlitten mehrfache schwere Knochenbrüche. Sie mußten in das Krankenhaus nach Wien übergeführt werden.

Todessturz auf der Hohen Wand.

Der in Wiener Neustadt wohnhafte 23jährige Hans Bosh unternahm mit mehreren Kollegen eine Tour auf die Hohe Wand. Die Gesellschaft benützte den Springtisch, einen nicht besonders gefährlichen Aufstieg. Knapp vor der Spitze verlor Bosh den Halt, rutschte aus und stürzte in die Tiefe. Der Unglückliche blieb mit zerstückelten Gliedern auf der Stelle tot liegen.

Noch ein christlichsozialer Skandal in Baden.

Vorige Woche haben wir über die peinliche Geschichte berichtet, die dem christlichsozialen Vizebürgermeister Gleichweit von Baden passiert ist. In der christlichsozialen Brennerereignissenstimme es um 50.000 bis 70.000 Schilling nicht. Gleichweit ist als Obmann der Brennerereignissenstimme, als Vizebürgermeister und als Vizepräsident der niederösterreichischen Landesbauernkammer zurückgetreten.

Noch hübscher scheint es bei der christlichsozialen gewerblichen Krankenkasse in Baden zuzugehen. Man hat Untersuchungen in der Höhe von 60.000 Schilling festgestellt. Schon seit langem haben die Sozialdemokraten eine Revision bei der Badener gewerblichen Krankenkasse verlangt. Jetzt ist sie wohl unvermeidlich geworden, so unangenehm sie etlichen christlichsozialen Machern sein dürfte.

Das Neueste

Schmuggler auf dem Meere.

Das Schmugglergewerbe entbehrt nicht einer abenteuerlichen Romantik, wo immer es betrieben wird. Auf dem Meere kann sich Schmuggel bis zu einer Art von Piratentum gestalten. Am 4. Mai sichtete in der Ostsee ein dänisches Zollboot ein belgisches Schmuggelschiff. Das Schmuggelfahrzeug wurde zum Stoppen veranlaßt. Dänische Zollbeamte begaben sich an Bord. Plötzlich fuhr das belgische Schiff davon. Der dänische Zollkutter konnte nicht gleich folgen; doch er gab Signale. Ein deutsches Torpedoboot nahm die Signale wahr und nahm die Verfolgung auf. Das Schmuggelschiff wurde eingeholt. Die Schmuggler wurden gestungen, die entführten Zollbeamten freizugeben. Dann mußte das Schmuggelschiff sich die Eskortierung durch den Zollkutter gefallen lassen.

Brüdenbauarbeiter in Hochwassernot.

Zweihundert Arbeiter, die beim Bauen der Brücke über den Fluß May im Staate Gondal beschäftigt waren, sind durch ein plötzlich auftretendes Hochwasser fortgerissen worden.

Des Bergmanns Tod.

Im Martinbergsschacht des steirischen Kohlenbergbaues Seegraben verunglückte der Förderer Franz Pichler. Mit der Beförderung von Grubenholz beschäftigt, wurde Pichler durch einen leeren, von einer Haspel gezogenen Holzwagen erfaßt. Er wurde derart gegen den Holzaußenbau der Kohlenstrecke gedrückt, daß er schwere Verletzungen erlitt. Der Verunglückte ist im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

Eine Schiffstragödie.

Im Armeikanal wurde das Wrack des französischen Handelsdampfers „Rebenant“ gefunden. Bisher konnte noch nicht ermittelt werden, ob sich die Besatzung retten konnte oder ertrunken ist.

Selbstmord wegen Dollarentwertung.

Der Landmann Masny hat 17 Jahre lang in Amerika gearbeitet, gepart, gedarbt. Mit 6000 Dollar kehrte er aus Amerika zurück in seine Heimat Polen. Auf der Eisenbahnfahrt in der Nähe von Lemberg erfuhr Masny im Laufe eines Gespräches mit einem Reisegefährten von der Entwertung des Dollars. Er sprang aus dem fahrenden Zug und war sofort tot.

Mechelmord.

In einem Engpaß bei Rosenbach in Kärnten machte ein Bauer einen schrecklichen Fund. Der Mann fuhr mit seinem Pferdegespann in der Dämmerung heim. An einer abgelegenen Stelle, im sogenannten Feistritzgraben, stieß er auf den regungslosen Körper eines Mannes, der in einer Blutlache lag.

Vater von sieben Kindern.

Der Bauer verständigte sofort den Gendarmerieposten in Rosenbach. Die Gendarmen eilten an die bezeichnete Stelle und agnoszierten den Toten als den 56jährigen Bauern Franz Komaz, den Besitzer eines Anwesens und Vater von sieben Kindern. Wie die weiteren Erhebungen ergaben, war Komaz am Abend vom Hause weggegangen, um einen Bauern zu besuchen. Er hatte weder Geld noch Wertgegenstände mitgenommen.

Der Tod der Lebensretterin.

Bei dem Versuch, ein Kind vor dem Überfahrenwerden durch ein Auto zu retten, wurde in Berg im Drautal (Kärnten) die Besitzertochter Marie Fritscher vom Auto erfaßt und getötet, während das Kind unverletzt blieb.

Ein Vogel kam geflogen...

In St. Pölten gab es in der Wohnung des Hilfsarbeiters Anton Kellner einen seltenen Besuch, der ebenso eigenartige als unangenehme Folgen mit sich brachte. Es war 7 Uhr früh. Plötzlich stieß durch die geschlossene Oberlichte ein großer Vogel. Es war ein Prachteremplar von einem Königsfasan. Er zertrümmerte noch eine dritte Fensterscheibe, stieß einen Korb mit 43 Eiern vom Tisch hinunter, dann wurde noch eine Kanne Milch und ein Topf mit Kaffee von dem Fasan heruntergestoßen. Die Frau des Wohnungsinhabers war über den Vogel und das Gepolter derart erschrocken, daß sie einen Nervenschock erlitten hatte. Der Mann machte sich daran, den Vogel zu fangen. Das war jedoch nicht so einfach. Erst nach vieler Mühe und manchem Ungemach gelang es dem Manne, des Vogels habhaft zu werden. Bei der Jagd nach dem Fasan erlitt der Wohnungsinhaber an beiden Händen und Füßen Verletzungen.

Eine nette Dienstgeberin.

Vor dem Strafrichter Dr. Zenisch in Riezing fand eine Verhandlung statt, welche aufzeigte, was es für nette Dienstgeberinnen gibt, deren Raunen und Hoheiten arme Hausgehilfinnen ausgesetzt sind. Die Fabrikantensgattin Rosa Gersil erschien beschuldigt, die 20jährige Anna K. beschimpft, mißhandelt und verletzt zu haben. Die Angeklagte leugnete. Das Mädchen habe aus Born wegen eines Verweises — sich selbst verletzt. Der Vater der Angeklagten, Alois Neumann, mußte als Zeuge genau zu schildern, wie sich das Mädchen selbst an den Haaren riß, mit dem Kopfe an die Wand stieß, sich das Gesicht zerkratzte usw. Dem Richter erschienen die Schilderungen des

Hinterrücks erschossen.

Der unbekannte Mörder mußte, vom Gebüsch verdeckt, den Komaz am Hohlweg aufgelauret haben. An der Leiche fand man vier Schüsse aus einem Mannlichergewehr. Aus den Spuren ergab sich, daß Komaz an den Mörder vorbeigegangen war und nachdem ihm die Projektil hinter rücks getroffen hatten, einige Schritte weiter wollte und dann zusammenbrach.

Der unbekannte Täter geflüchtet.

Der Mörder hatte es offenbar auf Raub abgesehen, da er den Erschossenen nach Wertgegenständen durchsucht hatte. Der Raubmörder war dann durch das Gebüsch geflüchtet. Die Nachforschungen der Gendarmerie werden mit größtem Eifer betrieben. Die verübte Tat hat in der ganzen Gegend befehligerweise großes Aufsehen und allgemeines Entsetzen hervorgerufen.

Zeugen nicht recht glaubwürdig. Darüber war der Herr Neumann erboht und benahm sich derart ungebührlich, daß über ihn eine Disziplinarstrafe von 24 Stunden Arrest verhängt wurde. Was die bedauernswerte Hausgehilfin Anna K. jagte, war ein wahres Martyrium, das sie im Hause Gersil zu ertragen hatte. Den ganzen Tag schwere Arbeit und wenig Essen. Das Mädchen war so vom Hunger geplagt, daß sie sich selbst häufig ein Stück Brot und manchmal auch Speck kaufte, um ihr Hungergefühl zu stillen. Sie wurde stets fettiert, immer hat sie zu wenig gearbeitet. Besonders an Waschtagen hatte sie viel zu leiden. In einem Waschtage war es, wo das Mädchen von der Fabrikantensgattin an den Haaren gezogen und mit dem Kopfe heftig gegen die Wand gestoßen wurde, so daß sie am Kopfe und im Gesicht verletzt wurde; sie blutete aus Mund und Nase. Infolge der erlittenen Mißhandlungen war das Mädchen längere Zeit krank.

Der Richter verurteilte die Angeklagte zu 100 S Geldstrafe und zur Zahlung eines Schmerzensgeldes von 40 S an die Hausgehilfin.

Frage: Was für eine Strafe würde eine Hausgehilfin erhalten, wenn sie sich hinreißen lassen würde, eine ordinäre Beschimpfung aus dem Munde der „Gnädigen“ mit einer einzigen Ohrfeige zu quittieren?

Ein Eifersuchtsdrama.

hat sich in Straßburg abgespielt. Der Mitinhaber eines Konditoreigeschäftes, Ladislaus Kobak, war mit der Verkäuferin Helene Stanke verlobt. Das 20jährige Mädchen, eine stadtbekannt Schönheit, hatte das Mißfallen ihres Verlobten erregt, weil sich ihr

Fahrräder 1933

Nähmaschinen

PICK auch gegen Teilzahlung



WIEN IX, Lechtensteinstraße 27 IV, Wiedner Hauptstraße 8

Radio Programm

Wocheneinteilung: Montag 15. Mai bis inkl. Sonntag 21. Mai

Montag, 15. Mai. 10.20: Schulfunk. Österreichische Mundarten. — 15.20: Brut und Aufzucht der Hühner. — 15.30: Kinderstunde. — 16.00: Jugendstunde. Fahrt nach Grönland. — 16.25: Brahm und Wien. — 17.35: Gesprochene Schauspielkritik. — 18.25: „Rienzi, der letzte der Tribunen“.

Dienstag, 16. Mai. 11.30: Johannes-Brahms-Fest. — 15.30: Kinderstunde. Maienzeit bannet Leid. — 15.55: Jaroffs Donsofaten-Chor. — 16.35: Betriebsgymnastik. — 16.50: Vastellstunde. — 17.25: Konzertstunde. — 18.05: Kopfdüngung der Saadfrüchte. — 19.00: Militärkonzert. — 20.05: Zeitfunk. — 20.20: Verachtet mir die Meister nicht! — 21.20: Stunde der Heimat. 1683 im österreichischen und deutschen Schicksal.

Mittwoch, 17. Mai. 10.20: Schulfunk. Der Flughafen von Wien. — 15.20: Praktische Winke für die Hausfrau. — 18.00: Für den Erzieher. Wie erhalte ich das Gebiß meines Kindes gesund? — 18.30: Über Fußbeschwerden. — 19.00: Sozialpolitik im Haushalt. — 19.30: Das Feuilletton der Woche. — 20.00: Johannes-Brahms-Fest. Ein deutsches Requiem.

Donnerstag, 18. Mai. 15.20: Ist Orchideenkultur im Wohnraum möglich? — 15.35: Kinderstunde. Der Fußball. — 16.00: Aus Tonfilmen. — 16.50: Volkstanz der Jugend von Wales. — 17.15: Stunde österreichischer Komponisten. — 18.10: Der Wiener Kongreß der Internationalen Handelskammer. — 18.35: Berlin: Mimit des Alltags. — 19.00: Unterhaltungskonzert. — 20.20: Zeitfunk. — 20.35: Leben und Schaffen des Deutschtums im Morgenland. — 21.00: Orchesterkonzert.

Freitag, 19. Mai. 10.20: Schulfunk. Franz Karl Ginsten. Vorlesung aus eigenen Werken. — 16.20: Frauenstunde. Ariadne und Zerbine. — 16.45: Konzertstunde. — 17.40: Rund um Niederösterreich. — 18.05: Eine Viertelstunde Kurzwel.

— 18.20: Budapestler Leben vor 60 Jahren und heute. — 19.00: Arien und Lieder. — 20.10: „Die Verliebten“.

Samstag, 20. Mai. 15.15: Jugendbühne. „Der Fischer und seine Frau“. — 16.30: Chorvortrag. (Schweidisch-österreichischer A-cappella-Chor). — 17.00: Kurmusik. (Übertragung aus Bad Hall). — 18.00: Als Gast bei einem indischen Maharadscha. — 18.25: Ein Monat Weltgeschichte. — 18.50: Heitere Weifen (Lautenhayn-Quartett). — 19.25: Der Spruch. — 20.00: „Der Fremdenführer“.

Sonntag, 21. Mai. 9.20: Ratgeber der Woche. — 9.40: Orgelvorträge. 10.10: Hermann Hesse: Magie des Buches. — 10.30: Beethovens Klavierkonzerte. — 11.00: Moderne Mundartforschung. — 11.30: Unterhaltungskonzert. — 12.45: Johannes-Brahms-Fest: 1. Sinfonie. — 14.35: Im Auto durch Zululand und Natal. — 15.00: Ritt auf der Mauer. — 15.30: Kammermusik. — 16.35: Dokumente der Zeit. — 16.55: Unterhaltungskonzert. — 18.25: Schallplattenreise durch Mittelspanien. — 19.00: Vorlesung aus eigenen Werken. — 19.40: Erster internationaler österreichischer Alpenflug 1933. — 20.00: Lieder und Arien (Dr. Ernst Schipper). — 20.40: Banter Abend (Josef Holzer; Wiener Sängerknaben).

8 Tage zur Probe

RADIO

Apparate, Lautsprecher

Grammophone, Schallplatten

Photoapparate, führende Marken

Fahrräder

Musikinstrumente

Beleuchtungskörper

Fachmännische Beratung

Bis 30 Monate

Kredit

Radio-Musikhaus

Schlesinger

VII, Burgg. 122—124

Tel. B 32-24, B 35-6-55

Was gibt's?
GEGEN EINBRUCH

STÄDTISCHE
VERSICHERUNG

ein Mann freundlich zu nähern versuchte — er beachtete die Verkäuferin im Konditoreigeschäft als Kunde. Wo eigentlich eine harmlose Sache. Doch Eifersucht kennt keine Harmlosigkeit. Nach einer Auseinandersetzung stürzte sich Kobak auf das Mädchen, um ihr mit einem Rasiermesser den Hals zu durchschneiden. Das Mädchen konnte flüchten. Sie erlitt wohl am Halse Schnittwunden, doch sind die Verletzungen zum Glück nicht lebensgefährlich. Kobak wurde scharfstrafbar. Er wurde in einer großen Blutlache liegend, tot aufgefunden.

Farbiger Regen.

Ende voriger Woche ging über Sarajevo und über zahlreiche Gegenden Bosniens ein rotbrauner, gefärbter Regen nieder. In Bihac ging ein gelblicher Regen durch drei Stunden nieder, so daß die Häuser und selbst die Kleidung der Passanten schmutziggelb gefärbt wurden. Der farbige Regen ist nach einer Mitteilung der dortigen meteorologischen Anstalt auf eine Vermischung der Wolken mit größeren Mengen aus der Wüste Sahara verwehten Sandes zurückzuführen.

Ein gehobener Schatz.

In der Nähe von Budapest, in der Ortschaft Ajak, fanden Arbeiter beim Graben zahlreiche Gold- und Silbergegenstände von großem Werte. Es handelt sich außer um Gold- und Silbermünzen um Tabatieren sowie Geschmeide aus Gold und Silber im Werte von vielen tausend Pengö. Die Polizei ist der Ansicht, daß es sich um Werte handelt, die während der Kommunisten Herrschaft dort vergraben wurden. Der Eigentümer mag gestorben sein oder er hat den Ort vergessen. Die Nachforschungen nach dem Eigentümer wurden eingeleitet.

Im Sportflugzeug über das Weltmeer.

Der polnische Fliegerhauptmann Skarzynski hat am Montag mit einem kleinen, einmotorigen und einseitigen Sportflugzeug den Atlantischen Ozean zwischen Afrika und Südamerika überflogen. Der tühne Flieger hatte nur 750 Liter Benzin, als Nahrung einige Kolanüsse, einige Rippen Schokolade und zweieinhalb Liter Orangensaft mit. Die überflogene Strecke ist dreieinhalbtausend Kilometer lang.

Für eine naturgemäße Haarpflege

gegen Schuppen und Haarausfall ist Doktor Dralles Birkenwasser wegen seines Gehaltes an natürlichem Birkensaft unersetzlich. S 105, 3'65, 5'90, 1/2 L 9'50, 1 L 17'80 E.

Soziale Rundschau

Erfolgreicher Bergarbeiterkampf.

Dreizehnhundert Bergarbeiter des Wolfs-egg-Traunthaler Braunkohlegebietes haben vorige Woche durch einen 48stündigen Hungerstreik im Bergwerke einen erfolgreichen Abwehrkampf bestanden. Sie verhinderten mit ihrer tapferen Abwehr, daß ihnen die hahnenstanzlerische Bergwerksverwaltung mit Unterstützung von Behörden und Gendarmen einen drückenden und ungerechten Abbau aufzwingen konnte.

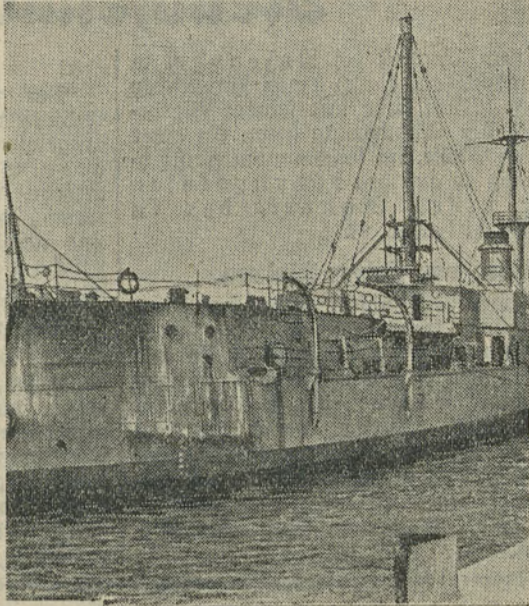
Für Erhöhung der Löhne

in allen Zweigen der Industrie sprach sich der amerikanische Staatspräsident Roosevelt aus. Man beginnt einzusehen, daß das beste Mittel zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise nicht Entlassungen und Lohnkürzungen, sondern Lohnerhöhungen sind. Besser gezahlte Arbeiter und Angestellte können mehr kaufen und dadurch wieder eine erhöhte Erzeugung in Gang bringen.

Die aktuellsten Bilder der Woche



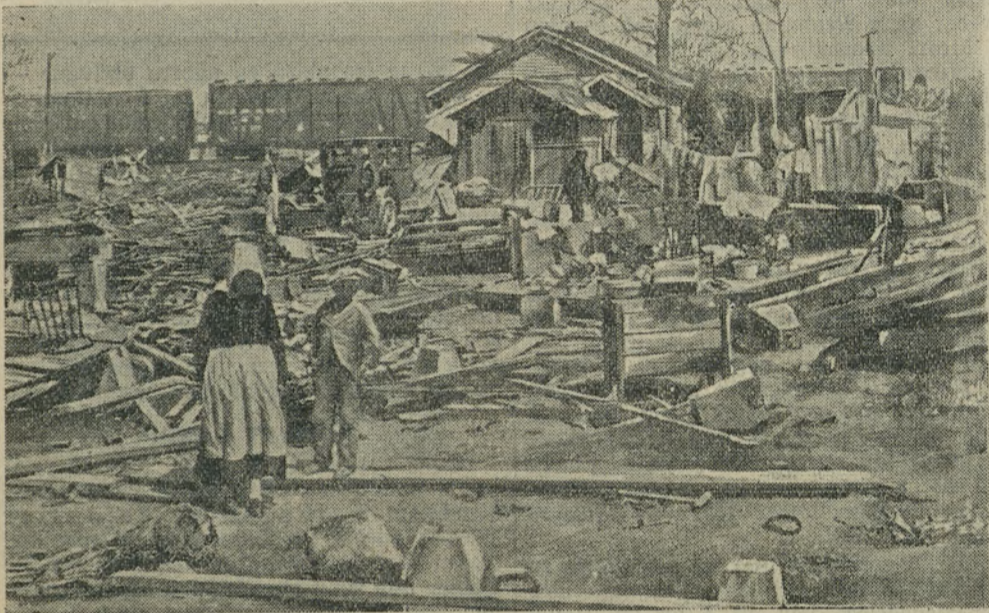
Der berühmteste Ziegenbock der Erde dürfte der des 1. englischen Infanterieregiments gewesen sein. Er wurde bei allen Aufmärschen mitgeführt, wie unser Bild es zeigt. Vorige Woche ist das liebe Tier eingegangen.



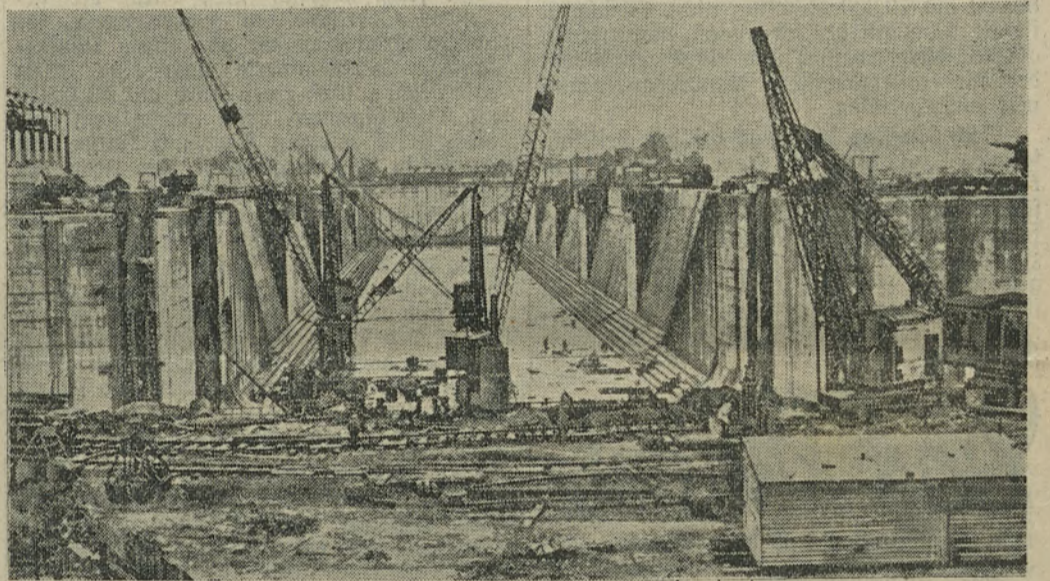
Oben: Das fernlenkbare Zielschiff „Zähringen“ der deutschen Reichsmarine nahm an den Marinemanövern teil. Ohne einen einzigen Mann Besatzung wird es von einem weit entfernten Kommandoschiff aus drahtlos elektrisch gelenkt. Es kann durch Korkeinlagen nicht sinken.



Wilhelm Tell und sein Sohn vor dem Gut, den der Fronbögt Geßler aus Übermut und zur Demütigung des Volkes aufspflanzen ließ. Der Götterdienst vor den Götzen der hafent Kreuzlerischen Fronbögte ist jetzt in Hitler-Deutschland alltäglich geworden.



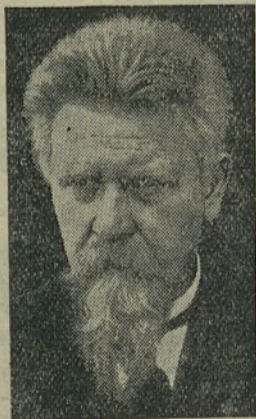
Links: So sieht es nach einem Tornado aus! Über den amerikanischen Staaten Arkanzas, Missouri und Illinois wütete ein Tornado-Wirbelsturm. In der Stadt Minden (Bild) in Louisiana sind 80 Menschen ums Leben gekommen.



Das größte Frachtschiff der Welt ist in Southampton in England im Bau. Es wird über 300 Meter lang, 45 Meter breit und 12 Meter tief. Bei Flut faßt es 270.000 Tonnen Wasser.

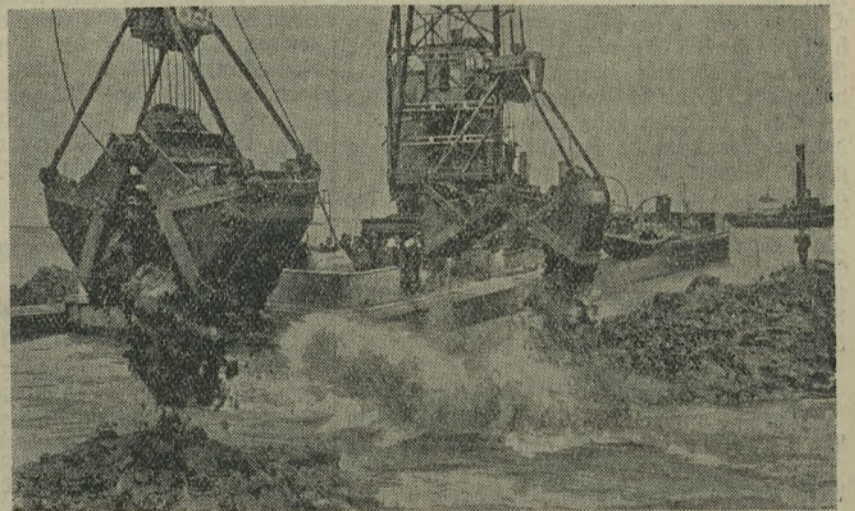


Engel, der Führer der Berliner Nazi-Betriebsorganisationen, ist von der Hitler-Regierung mit der Leitung der „gleichgeschalteten“ Freien Gewerkschaften betraut worden.

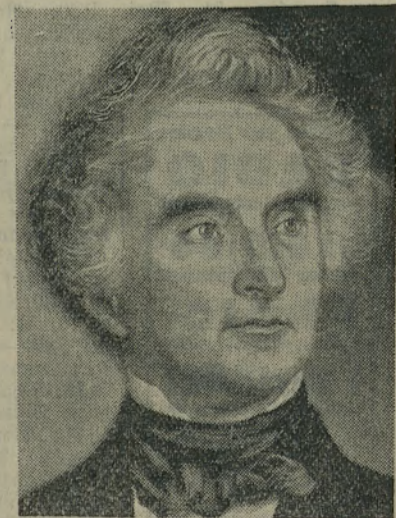


Die „Schwarze Kasse“ steht im Hof jeder größeren Fabrik in Sowjetrußland. Hier müssen sich Arbeiter, die betrunken ange-
troffen worden sind, den Lohn holen. Durch dieses sonderbare Mittel glaubt man die Arbeitsdisziplin heben zu können.

Der frühere deutsche Reichswirtschaftsminister Genosse Wissell wurde nach der „Gleichschaltung“ der Freien Gewerkschaften in Hitler-Deutschland verhaftet.



Die Trockenlegung der Zuidersee in Holland ist zwar zum größten Teil beendet. Die Abriegelungsdämme des neugewonnenen Festlandes gegen das offene Meer müssen aber noch immer gefestigt und verbreitert werden, damit sie auch den schwersten Sturmfluten standzuhalten vermögen.



Das Kriegerdenkmal der kanadischen Stadt Quebec ist in London fertig und zur Schau gestellt worden. Nicht weniger als fünf Jahre soll der Künstler an dem weit über lebensgroßen Denkmal gearbeitet haben.

Justus Liebig wurde vor 130 Jahren am 12. Mai 1803 in Darmstadt geboren. Er starb vor 60 Jahren. Liebig's Vorforschungsarbeiten waren teilweise grundlegend für die neuzeitliche Chemie.



Trauriges Ende eines Australienfluges. Der englische Flieger Bert Sinker, der am 7. Jänner einen Flug England-Australien begonnen hat, wurde kürzlich in seinem abgestürzten Flugzeug als halbverkohlte Leiche in einem einsamen Tal in den süditalienischen Apenninen gefunden.

Das Haus am Fluss



Copyright by Amonesta Verlag, Wien-Leipzig.

Sie hatten inzwischen die Brücke überschritten. Statt den kürzesten Weg nach Abbots Hall zu nehmen, wählte Sir Arthur jenen, der ins Dorf führte, und sein Begleiter schlenderte ihm zur Seite, tief in Gedanken versunken.

„Nawohl, „Verrückt“ war das richtige Wort, alles war verrückt in dieser Gegend, auch sie! Warum war sie nach Abbots Hall geschwommen? Die Zeiterparnis, überlegte er, konnte sich nur auf etwa zehn Minuten belaufen. Lucia hätte in wahnsinniger Eile sein müssen. Andererseits deuteten die Schuhe auf einen Badeanzug und die Zeit, um diesen anzulegen, hätte ihr genügt, den Weg über die Brücke zu nehmen. Und was hatte sie vor dem Fenster des Arbeitszimmers zu suchen gehabt? Sie konnte — sie durfte mit dem schneulichen Verbrechen nichts zu tun haben, und doch mußte sie verhört werden. Sein Herz schlug rascher bei dem Gedanken, sie wiederzusehen.

Erst als sie in der Hauptstraße von Marling angelangt waren, schraf er aus seinen Träumereien auf. Während Sir Arthur in einem niedrigen kleinen Kramladen verschwand, sah sich Anthony um. Die enge Straße, auf der sich an einem so glühenden Augusttage unter anderen Umständen kaum ein Mensch gezeigt hätte, war heute von erregtem Leben erfüllt. Menschengruppen hatten sich gebildet; Weiber lehnten aus den Fenstern, um nur ja nichts zu überhören. Die Laden zogen mit schreienden Zeitungsplakaten die Käufer an. „Armer Teufel“, fiel ihm ein, „trotzdem du Finanzminister eines Weltreiches warst, hast du im Leben nie so viel Aufregung verursacht wie im Tode.“

Sein Begleiter kam zurück, in der einen Hand ein Päckchen Tabak, in der anderen einen Stoß Zeitungen, darunter die Spezialausgabe der „Eule“. Die beiden nahmen ihren Weg wieder auf.

Auf die Zeitungen in seiner Hand blickend, bemerkte Sir Arthur: „Ich kann mich von dem schmutzigen Verbrechen keinen Augenblick losmachen. Eigentlich habe ich den Weg durchs Dorf eingeschlagen, weil ich mir einbildete, Tabak kaufen zu müssen, aber jetzt weiß ich, daß mich in Wirklichkeit die Zeitungen hinzogen. Ich kann mich auch nicht zurückhalten, meine Nase hineinzuhalten, wenn ich die Polizei an der Arbeit sehe. Ich fürchte, ich bin Ihnen im Wege.“ Leiser fügte er hinzu: „Glauben Sie, daß Sie Erfolg haben werden, Gethryn? Er war mein bester Freund... ich... meine Nerven sind total kaputt; ich fürchte, daß ich...“

„Ihr Aufregungszustand ist begreiflich“, war das lakonische Echo. Anthony war so sehr mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt, daß die Schmerzen der anderen ihn fast ließen. Aktionspläne blühten in seinem Kopf auf, um gleich darauf wieder verworfen zu werden. Schließlich entschied er sich dafür, vorerst nur ein Wiedersehen mit der Besitzerin des Badeschubes herbeizuführen; das Weitere würde sich dann schon ergeben.

Sie gingen bis zum Hause schweigend nebeneinander her. Vor dem Eingang stand ein Auto, in das einzusteigen Boyd soeben im Begriffe war. Als er Gethryn sah, winkte er ihn zu sich heran, während der Millionär ins Haus trat.

Voll Erregung sagte der Inspektor: „Wo haben Sie nur gesteckt, Herr Gethryn? Sie haben etwas fürchtbar Wichtiges veräumt!“ „Wirklich?“ Die Frage klang ziemlich skeptisch.

„Nawohl. Ich kann Ihnen die angenehme Mitteilung machen, daß unser Fall sozusagen gelöst ist.“

„Gefällt?“ „Allerdings. Sie hatten doch recht, Sir, es war jemand aus dem Hause. Bei meiner Rückkunft werde ich Ihnen alles erklären. Jetzt habe ich keine Sekunde Zeit; die großen Tiere von Scotland Yard warten auf mich.“

Anthony schien das zu rasch gegangen zu sein. Hatte Boyd etwas über sie ausfindig gemacht? „Sie wollen mich treulos verlassen, Sie übler Wicht?“ rief er protestierend. „Scotland Yard wird warten, Boyd, verlassen Sie sich darauf! Erzählen Sie mir, was Sie wissen, kurz, bündig und auch für minder Begabte verständlich.“

Mit einem Blick auf seine Uhr, schwankend zwischen seinem Pflichtgefühl und dem Wunsch, seinem unzüchtigen, aber darum nur um so geschätzteren Kollegen gefällig zu sein, ließ Boyd hervor: „Allo ganz kurz, Sir, ganz unoffiziell —“

„Keine überflüssigen Randbemerkungen, Boyd.“ „Gut. Ich verhörte also nochmals alle Hausbewohner und kam darauf, daß ein Mibi, das geradezu wie »Eisen« ausgesehen hatte, falsch war. Die Sache war so: Eine der Mäde hatte mir bekanntlich gesagt, daß

sie Deacon, den Sekretär, gleich nach zehn Uhr in sein Zimmer habe gehen sehen. Angeblich hatte das Mädchen die Zeit von zehn Uhr bis eine Minute vor der Entdeckung des Mordes in der Wäschekammer zugebracht und die ganze Zeit über die Tür offen gelassen, so daß sie unbedingt hätte sehen müssen, wenn Deacon sein gegenüberliegendes Zimmer verlassen hätte. Heute jedoch gab sie zu, daß sie gestern nicht ganz wahrheitsgetreu ausgesagt habe, und beichtete, daß sie die Kammer auf etwa zehn Minuten verlassen habe, um hinunter zu gehen. Sie war ganz verängstigt und glaubte wahrscheinlich, wir hielten sie für die Mörderin, weil ihr Gedächtnis ihr einen Streich gespielt hat.“ Der Inspektor lachte aus vollem Halse.

Anthony kam das gar nicht so komisch vor. „Um welche Zeit hat das Mädchen die Kammer verlassen?“ fragte er.

„Wenn das Mädchen sich recht erinnert, war es ungefähr zehn Minuten, nachdem Deacon in sein Zimmer gegangen war.“

„Nach Ihrer Annahme verließ also Deacon während der Abwesenheit des Mädchens sein Zimmer, schlüpfte aus dem Hause, wartete, kletterte durch das Fenster in das Arbeitszimmer, tötete seinen Brotgeber, froh wieder heraus, verdeckte sich irgendwo, bis der Alarm brüder war, schlich ungesehen wieder in sein Zimmer zurück und tat dann so, als ob er es nie verlassen hätte. Ein bißchen viel auf einmal, lieber Freund.“

Boyd sah Gethryn mit sanftem Vorwurf an. „Sie meinen das ironisch, Sir, und doch bin ich fest überzeugt, daß das in großen Zügen der Hergang des Mordes war.“

„Sören Sie mal, Boyd, das klingt aber sehr unglaublich.“

„Sie werden sicher nicht mehr zweifeln, wenn ich Ihnen sage, daß wir die Gewißheit haben, daß Deacon der Mann ist, den wir suchen.“ Mit gekränkter Stimme fügte er hinzu: „Die Fingerabdrücke an der Waffe — der Holzraspel — sind die des Sekretärs.“

„Nicht möglich! Wie haben Sie das herausbekommen?“ Nicht ohne Stolz erklärte der Oberinspektor: „Durch eine kleine List. Heute morgen habe ich jedem Hausbewohner geheimnisvoll ein Stück weißes Papier eingehändigelt und ihn gefragt, ob er es erkenne. Keiner erkannte es, was ganz natürlich ist, denn es war ein Blatt aus meinem Notizbuch. Auf diese Weise kam ich zu allen Fingerabdrücken.“ Wieder sah er besorgt auf die Uhr.

„Augenblick noch! Haben Sie so etwas wie ein Motiv für den Mord gefunden?“

„Allerdings, Sir. Das überrascht Sie, was? Und doch ist es so. Eine zufällige Bemerkung Sir Arthurs brachte mich auf die Spur. Gestern morgen spazierte er mit dem Verstorbenen ins Dorf, wo der Minister in der Bank hundert Pfund behob, und zwar in 10-Pfund-Noten. Wir wußten bisher nichts davon, da der Polizeichef der Grafenschaft, dem Sir Arthur gestern davon erzählt hat, diese Mitteilung nicht wichtig genug fand, um sie weiterzugeben.“ Sein Gesichtsausdruck zeigte deutlich, was er von dem Polizeichef hielt. „Als ich nachsuchen ließ, stellte sich heraus, daß diese hundert Pfund bei dem Toten nicht aufgefunden wurden. Aber wir haben sie entdeckt!“

„Wahrscheinlich waren sie nach berühmten Mustern in einem versteckten Wandschrank verborgen, was?“ fragte Anthony ungeduldig.

„Ich weiß nicht, was Sie mit dem Wandschrank meinen, Sir. Tatsache ist, daß wir das Geld in Deacons Zimmer gefunden haben. Die Nummern wurden von der Bank verifiziert.“

„Und was sagt Deacon dazu?“ „Er behauptet, sie vom Minister als Geburtstagsgeschenk erhalten zu haben“, gab Boyd verächtlich zurück. „Klingt fürchtbar glaublich, was?“

„Jetzt sind auf einmal Sie ironisch geworden, Boyd. Die Begründung klingt so unglaublich, daß sie sicherlich wahr ist.“

Der gute Boyd war geradezu wütend. „Aber so bedenken Sie doch, Sir! Deacons Mibi erweist sich als falsch; hundert Pfund, die der Minister gestern behob, finden sich in einer Kragenschachtel im Zimmer des Sekretärs — ein ganz gutes Versteck, aber nicht für ein Geburtstagsgeschenk —, und

zum Überflus stimmen seine Fingerabdrücke mit denen auf der Waffe überein. Kurz, der Fall ist so sonnenklar, wie kaum einer unter tausenden; ich wünschte, es wären alle so leicht zu lösen!“

„Nur keine Aufregung, lieber Boyd. Ich gebe ja zu, daß Ihre Ansicht manches für sich hat. Diese Fingerabdrücke sind wirklich höchst sonderbar!“

„Meiner Meinung nach ist die Untersuchung damit beendet. Wir können einpacken und nach Hause fahren. Für mich ist es vollkommen klar, daß dieser schneuliche Mord wegen lumpigen hundert Pfund verübt wurde.“

Das alles schien sonderbarerweise auf Anthony wenig Eindruck zu machen. „Ihr Opfer schmachtet wohl schon im Dorfarrest, wie?“

„Sie irren sich, Sir, wir haben Deacon nicht verhaftet. Er weiß nichts davon, daß wir seine Fingerabdrücke haben, und ich muß Sie sogar dienstlich bitten, ihm von dem, was Sie von mir gehört haben, nichts mitzuteilen. Der Mann wird natürlich auf Schritt und Tritt beobachtet und im richtigen Moment werden wir schon zupacken.“ Nach einem entsetzten Blick auf die Uhr fuhr er fort: „Es ist wahnsinnig spät geworden. Ich danke Ihnen wirklich sehr für Ihre Mithilfe, Sir. Ich sehe Sie ja noch, wenn ich zurückkomme. Ihrer Deutung der Vorgänge im Nordzimmer verdanke ich es, daß ich auf die richtige Spur gekommen bin. Sie haben wieder einmal klarer gesehen als ich: es handelt sich wirklich um einen Insassen des Hauses.“

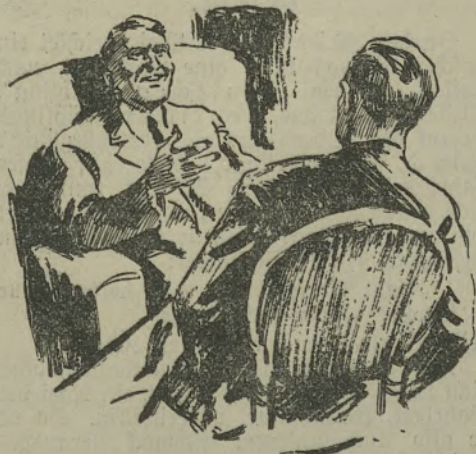
Anthony konnte ein Lächeln nicht unterdrücken: „Allo ich habe Sie auf die richtige Spur geleitet, Boydchen? Soffentlich erweist sich die richtige Spur nicht als falsch. Na, wir werden ja sehen!“

Boyd war schon davongelaufen. Anthony sah ihm nach und begann über die Sachlage nachzugrübeln. Die offizielle Anschauung der Polizei gefiel ihm nicht, gefiel ihm ganz und gar nicht: der ruchlose Sekretär, die verschwundenen Banknoten, die Fingerabdrücke auf dem Mordinstrument, das alles klang nach einer sehr altmodischen und sehr banalen Detektivgeschichte. Anthony Gethryn war der Ansicht, daß die Romane, die das wirkliche Leben dichtete, nicht gar so kritisch zu sein pflegten.

Dann fiel ihm plötzlich wieder Lucia Demesurier ein. Es mußte doch einen Grund haben, daß sie gefragt hatte: „Wer hat ihn erschossen?“, während dem armen Teufel in Wirklichkeit der Schädel eingeschlagen worden war. Das spricht eher zu ihren Gunsten, überlegte er, und das ist ein Trost. Und doch hat die Frage etwas Verwirrendes. Ich glaube, ich werde bald anfangen, Gespenster zu sehen. Ein Plauderstündchen mit dem mörderischen Sekretär wird mir gut tun. Natürlich darf ich als braver Staatsbürger das Gebot der hohen Polizei, dem Sekretär zu verheimlichen, daß er dieser Tage gehängt wird, nicht außer acht lassen.

II.

Archibald Basil Travers Deacon war im Salon. Er lag in einem Lehnstuhl nahe den Fenstern hingestreckt; ein offenes Buch ruhte verkehrt in seinem Schoß.



Schließlich brach Deacon das Schweigen.

Anthony, der behutsam eingetreten war, hatte Mühe, sich begehrlich zu machen, daß dies der Mann sei, den er suchte. Er hatte erwartet, den konventionellen Typ eines Privatsekretärs anzutreffen, sah aber statt dessen einen jungen Hünen mit dem Gesicht eines sympathischen Berufsbozers, den Augen eines Gelehrten und dem Körper eines Hercules vor sich. Auf sein diskretes Hüfteln erhob sich die endlose Gestalt des Sekretärs, und als er endlich auf den Beinen stand, sah er im wahrsten Sinne des Wortes auf Gethryn, der doch auch gerade kein Zwerg war, herab. Ein breites Grinsen ging über sein Gesicht, als er Gethryns Hand, die in der seinen vollkommen verschwand, erfaßte.

„Sie sind sicher Gethryn“, sagte er, sichtlich erfreut. „Ich habe schon eine Menge von Ihnen gehört. Sie laufen also als Bluthund verkleidet hier herum, wie?“

Anthony nickte amüsiert und bot, nachdem sie beide Platz genommen hatten, dem anderen eine Zigarre an. Nachdem sie angezündet hatten, meinte Deacon: „Seltener Fall das.“

WARUM WIENER MÖBEL?

Die Wiener Möbelkunst ist seit Jahrhunderten an führender Stelle. Wiener Möbel-Modelle sind durch vornehmen Geschmack u. hochentwickelten Kunstsinne ausgezeichnet. Möbel aus den guten Wiener Werkstätten sind Qualitätsarbeit in feinsten Ausführung.

WIENER MÖBEL mit allen ihren Vorzügen finden Sie in großer Auswahl im **MÖBELLAGER** der **A. G. VEREINIGTER WIENER TISCHLERMEISTER**

Wien VI, Capistrang, 10 (bei Mariahilferstr. 31)

Wir beraten Sie fachmännisch!
Wir bedienen Sie gewissenhaft und reell!
Wir gewähren weitestgehende Zahlungsarrangements.

Wir erwerben uns das Vertrauen unserer Kunden, denn wir begnügen uns nicht damit, bloß Möbel zu verkaufen — und dann erledigt —, nein, wir führen jedem Käufer für die soliden Erzeugnisse unserer Tischlermeister, ganz gleich, ob es sich um einfache oder Luxusmöbel handelt.

Wir führen keine minderwertige ausländische Kommerzware, wir fördern die heimische Produktion und verkaufen nur die guten weltberühmten Wiener Möbel.

Möbel aus unserem Lager werden Ihnen zeitlebens Freude bereiten!

„Sehr“, stimmte sein Gegenüber lakonisch zu.

Eine Zeitlang pafften sie beide blaue Rauchwolken in die Luft; offenbar studierte der eine den anderen. Schließlich brach Deacon das Schweigen. „Boyd ist auf dem Holzweg, müssen Sie wissen“, sagte er, sich bequem in die Rückenlehne zurücklehnd.

„Sie meinen?“

„Ich wollte lediglich bemerken, daß der Knabe von Scotland Yard sich auf falscher Fährte befindet.“

„Zurwiefern?“

„Falls Sie es nicht wissen sollten, kann ich Ihnen nämlich mitteilen, daß unser guter Oberinspektor im Wahn befangen ist, ausgerechnet ich, Archibald Basil Deacon, habe John Hoode ermordet.“

Mit gerunzelter Stirn fragte Gethryn: „Es würde mich interessieren, zu erfahren, wie weit Sie informiert sind?“

„Das hängt ganz davon ab, was Sie darunter verstehen. Wenn Sie fragen, wer meinen Chef umgebracht hat, so kann ich Ihnen zu meinem aufrichtigen Leidwesen keine Auskunft geben; wenn Sie aber wissen wollen, wen Scotland Yard zu verdächtigen geruht, so kann ich Ihnen aufwarten.“

„Numero zwei stimmt. Also bitte los!“

„Kamerad Boyd“, begann der Sekretär, „ist gar nicht so dumm wie er aussieht und hat ein paar sonderbare Sachen herausgefunden. Er versteht aber nicht, daß sie nur sonderbar sind, sonst nichts. Erstens habe ich ihm nicht widersprochen, als er als feststehend annahm, daß ich gestern abend von zehn Uhr bis zur Auffindung der Leiche in meinem Zimmer war. Sehr dumm von mir, das gebe ich zu. Ich widersprach nicht, das es mir schien, als könnte diese Unkenntnis mich aus meiner einigermaßen kompromittierenden Lage befreien. Als ich verließ nämlich gegen 10.15 Uhr mein Zimmer, ging die Treppe herab und unternahm einen kleinen einsamen Bummel. Als ich zurückkam, fand ich das Haus in vollem Aufruhr; der Mord war bereits entdeckt worden. In der allgemeinen Aufregung bemerkte niemand meinen Eintritt. Nun denn, meine — wie heißt es doch so schön in der Amtssprache — »Unterdrückung der Wahrheit« gab Boyd den ersten Anhaltspunkt für seinen Verdacht. Der zweite ist das Geld, und dieses Geld ließ mich nach dem Mibi greifen, als es mir auf dem Präsentierteller entgegengebracht wurde, ich meine das Mibi. Meine Lage war höllisch unangenehm und ich wollte Zeit zum Nachdenken gewinnen. Die Sache verhält sich so: Mein Chef und ich waren wirklich recht gute Freunde — er war eine Seele von einem Menschen —, wenn wir auch hie und da einmal Krach miteinander hatten. Ich glaube, er hat mich auf seine Weise wirklich gern gehabt. Vor einiger Zeit bemerkte ich ganz zufällig, daß Mittwoch mein Geburtstag sei. Gestern nachmittag nun, als ich ihm Aktien in die Bibliothek brachte, gratulierte er mir zum Geburtstag, entschuldigte sich, daß er ihn am Tage vorher vergessen hätte, und schob ein Kuvert in meine Hand, das zehn schöne, neue Zehn-Pfundnoten enthielt. Ich wollte sie natürlich zuerst nicht annehmen, aber er sagte: »Nehmen Sie das Geld nur, mein Junge. Es macht mir Spaß, Ihnen eine Freude zu bereiten.« Ich bedankte mich und wollte gehen, aber bei der Tür hielt er mich zurück und eruchte mich, ein bißchen verlegen, niemand gegenüber das Kuvert zu erwähnen. Ich grinste nur ein bißchen, denn ich wußte genau, was er meinte: seine Schwester bewacht nämlich sein Portemonnaie wie ein Perle. Deshalb gab er mir wohl auch keinen Scheid.“

(Fortsetzung folgt.)

Arbeit in diesen schweren Zeiten kann jeder noch am besten durch Einrichtung einer Heimstrickerei finden. Wir geben laufend jedem Arbeit, indem wir die hergestellte Strickware abnehmen, Stricklöhne auszahlen, und wieder Garne zur Verarbeitung liefern. Vorkenntnisse sind nicht notwendig, nur ein kleines Kapital. Falls Sie arbeiten und verdienen wollen, wenden Sie sich bitte vertrauensvoll um Gratsprospekte an die Firma: J. Kalisch, Graz, Jakoministraße 45, Abteilung 14.

Die rote Spottdroffel

Blatt für Kritik und Humor

Die kommunistische Regierung Sowjetrußlands hat mit der deutschen Naziregierung einen Freundschaftsvertrag abgeschlossen. Das in einer Zeit, in der sich das kultivierte Europa von Hitler-Deutschland wie vor einer verpesteten Gegend ganz absondert!

DIKTATORENFREUNDSCHAFT



Der **Kommunistische Agitator:**
 „Jetzt wird's a bissl schwer sein, den österreichischen Arbeitern einzured'n, daß die Sozialdemokrat'n das Proletariat verrat'n!“

Die Wandzeitung.

„So große Zeitunga hom ma no goa nit g'hoßt“, sogt de Handfuch-Wawerl, wie i so am Sunnta vomitto im Vorgartl mit den Nachbarinnen sitz und d' Gänd' war da Brust zomunglegt hot. „s san do guiti Monna, der Dollfuß und der Wagin!“

„s gonzi Tor von Sprignhaus hom scho iwapickt“, sogt drauf de Nettl, „daß denn no ollaweul nos wissen!“

„A mei“, sogt drauf d' Wawerl, „san jo g'studierte Monna und hom jo sunst nichts z'wan!“

„Wonn ma na mehr Zeit hättat zum Les'n“, moant drauf de Nettl.

„Mei, Zeit zum Les'n! Wuiß ma holt! Is a wichtig' Soch. Wos da Herr Dollfuß und dar Wagin in den zwoa Monatn gorbat hom!“

„Som mia vielleicht nix gorbat? Josin ghaut und d' Rebn' g'schnitt'n in Weingert, Steck' g'schlog'n, Gerich'n und Safer baut, Erdäpfel glegt, Ruim g'stupft, die Gadn hergricht, Mist g'führt, in Brunn gramt und i woach nit, wos no?“

„No und?“ frog't drauf schnippisch de Wawerl.

„No und? Is des nix? Und hom mia a Wandzeitung braucht, daß ma dos olln Leitn g'sogt hättat.“

„Des bastehst du nit. De Drbat, de mir mochan, konn a niada, a da Diimstl, owa regiern und G'setz mocha, so büll Notbaordnungen aufagebn, fost oan an niadn Tog oan! Do g'bert wos onas dazui ols a Hautstül und a W'st'wag'l! Do muß oans sei Köpfl' scho beinond hom. Des mocht dem Dollfuß koana noch!“

„No ja“, sogt drauf de Nettl, „i basteh dos nit a so wia du. Owa i moa holt, wonn de Monna von der Regierung so büll gorbat hom, so föll ma do a wos g'spiarn und wos seg'n, wia bei unsrerer Drwat. Wonn i so unter da Wocha auß' d' Föld außi fohr oder in Weingert geh und siach, wia ollas hergricht is und ollas treibt und in d' Göh wochst, do klopp't ma s' Herz und i g'reu mi über mei Drwat und über de von de ondarn Leit und brauch mi zu koana Wandzeitung stölln, brauch ma a koani drucka loss'n, weul dos seg'n olln Leit, wos do gleit worn is.“

„Woacht, Nettl“, nimmt jetzt de Wawerl die Rede, „do host scho recht, unsar Drwat

siacht ma hold, owa de Drwat vo de Herrn, de jagt si in d' Läng, und damit de Leit mit dn Wortn nit vadrossen wern, muß ma eahna, den Leitn, a große Wandzeitung mocha loss'n, so groß wia a Stodtor und vors G'sicht hängal!“

„Lejn wia i s' nit“, sogt die Nettl und geht, und im Gehn draht sa si no mol um: „Owa seg'n möcht i wos!“

Unfreiwillig die Wahrheit gesagt.

In der „Döb“ vom 4. Mai berichtet ein ar'ischer Schmoed über eine Nazifahrt nach Passau, in den „deutschen Frühling“. (Bitte, was ist das, deutscher Frühling? Schaut der anders aus als der tschechische? Anm. d. Sesslerlehrlings.) Also auf dieser Fahrt geht's hoch her. Schmoed kann gar nicht genug schildern, wie hoch. Dabei passiert ihm nur ein kleines Malheur. Da steht mitten im Bericht ein Zwischentitel:

„Sagt Adolf Hitler, wir halten treue Wacht.“ „Aber nicht lange“, heißt es gleich in der nächsten Zeile.

Das ist recht hübsch. Wacht halten, aber nicht lange. Manchmal sagt auch ein Nazi die Wahrheit, freilich nur unfreiwillig. So ist sie also auch unserem Schmoed herausgerutscht, daß die Naziherrlichkeit bald vorbei sein wird. Wir haben es ja immer behauptet, aber in der „Döb“ ist so ein Geständnis etwas Neues.

Der ganze Papa.



Die Hauptsache.

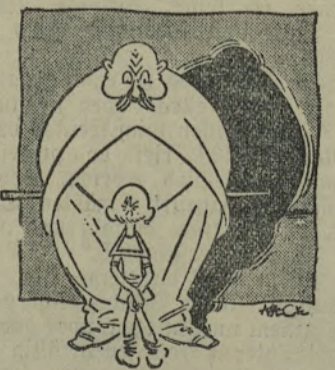
Die Herrschaften, die uns jetzt regieren, haben, wie sie bei jeder Gelegenheit verkünden, nichts anderes im Sinne, als die Unabhängigkeit Österreichs zu wahren. Wie diese Unabhängigkeit aussieht, läßt sich aus einigen Äußerungen der französischen amtlichen Agence Savas entnehmen, die mit Dollfuß außerordentlich zufrieden ist und die Christlichsoziale Partei die „kräftigste Garantie gegen den Anschluß“ nennt. Nimmt man hierzu, daß auch Mussolini, der zweite Anschlußgegner, auf unseren Kanzler ganz gut zu sprechen ist, so sieht man, daß Österreich wirklich ein nach allen Seiten hin unabhängiger Staat ist. Aber auch sonst geht alles, wie es Gott gefällt. Im ungarischen Parlament verlangte der bekannte Legitimist Graf Sigray mit allem Nachdruck den Zusammenschluß mit Österreich, während die Österreichische Frauenpartei in einem fulminanten Aufruf fordert, daß Österreich eine zweite Schweiz werde. Das hätte nicht üble Ausichten auf Verwirklichung. Die habsburgischen Bögte zum mindesten sind bereits da und, wie man in Salzburg sah, emsig an der Arbeit.

Neue Rechtsauffassung.

Die Christlichsoziale Partei, erboßt über das Anschwellen der Nazipartei und ihre eigenen Verluste, läßt durch ihre, natürlich durch und durch unparteiliche Regierung erklären, daß nunmehr Beamte, die sich zur „Un-treue gegen ihren Dienstgeber“ verleiten lassen, aus dem Dienst entlassen werden und möchte diese noch nie dagewesene Terroraktion sogar auf Pensionisten ausdehnen. Demnach scheint man also „oben“ der Ansicht zu sein, daß die Regierung der Dienstgeber der Beamten sei. Eine höchst originelle Auffassung, wird man sagen. Es bereiten sich in unserem Barockösterreich also Dinge vor, die an die Zustände während des Dreißigjährigen Krieges erinnern; damals galt der Grundsatz, daß der Landesherr die Konfession seiner Untertanen zu bestimmen habe. Der Herr Dollfuß, bei Gott kein souveräner Landesherr, sondern ein herfassungsmäßig bestellter Regierungschef, ordnet an, daß die Beamten christlichsozial zu sein oder einfach das Maul zu halten haben. Da sind wohl ein paar

Fragen erlaubt: 1. Haben die Beamten verfassungsmäßig ein Recht auf politische Betätigung oder nicht? 2. Gilt die vom Herrn Kanzler mit einem religiösen Eid — beschworene Verfassung oder gilt sie nicht? 3. Steht diese Verfassung über dem parteimäßig eingestellten Kanzler oder ist es umgekehrt? Mit einem Wort: ist das von den Herren Diktatoren so sieden heiß geliebte Österreich noch ein Rechtsstaat oder eine christlichsoziale Parteiolonie? Sei dem wie immer: So viel ist sicher, daß das Drohen mit der Hungerpeinliche den Beamten gegenüber in Österreich etwas ganz Neues, etwas ganz Unösterreichisches ist, das eher an das finstere Kreuzentum erinnert. Man hat auch den Eindruck, daß der Kanzler da nicht so ganz aus eigener Initiative handelt, sondern von dunklen Mächten gedrängt und vorgeschoben wird. In dieser Beziehung ist eine Erklärung Paul-Boncour's in der französischen Kammer sehr interessant, worin er zugeibt, daß die Durchführung der Anleihe an politische Bedingungen geknüpft sei. Es wäre wirklich sehr interessant, zu erfahren, welcher Art diese Bedingungen sind. Aber man wird sich wohlweislich hüten, diese Bedingungen der Misere plebs bekanntzugeben. Die „Unabhängigkeit“ Österreichs könnte da in besonders festlicher Beleuchtung erstrahlen.

Schulweisheit.



„Frit, wenn ich von hier aus ein Loch durch die Erde graben würde, wo würde ich dann herauskommen?“ — „Aus dem Loch, Herr Lehrer!“